

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program “History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era”

**BIOWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG
AN KAISER-WILHELM-INSTITUTEN
UND DIE VERBRECHEN DES NS-REGIMES**

INFORMATIONEN ÜBER DEN GEGENWÄRTIGEN WISSENSSTAND

Carola Sachse und Benoit Massin

IMPRESSUM

Ergebnisse. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm
„Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Herausgegeben von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission
der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V.

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2000 by Carola Sachse und Benoit Massin

Redaktion: Christine Rüter

Bezugsadresse:

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-
Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Wilhelmstraße 44

D-10117 Berlin

Tel.: 0049-(0)30-2 26 67-154

Fax: 0049-(0)30-2 26 67-333

Email: kwg.ns@mpiwg-berlin.mpg.de

Umschlaggestaltung:

punkt 8, Berlin (mail@punkt8-berlin.de)

INHALT

Kurzfassung/Abstract	4
Vorwort	5
Einleitende Bemerkungen	7
1. Die Bedeutung der Rassen- und erbmedizinischen Forschung am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik sowie an der DFA/KWI für Psychiatrie für die NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik	14
2. Die Verbindung des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik zu den Menschenversuchen im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz	23
<i>Zur institutionellen Verbindung Mengeles mit dem KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (24); Zur Frage der Kenntnisse über das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz (26); Zur Frage weitergehender Forschungskontakte zum Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz (27)</i>	
3. Zusammenarbeit des KWI für Hirnforschung und des KWI/DFA für Psychiatrie mit den Instanzen der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Politik	29
<i>Zur Rolle Ernst Rüdins bei der Vorbereitung und Durchführung der „Euthanasie“- Verbrechen (29); Zur Verwendung von Hirnpräparaten von „Euthanasie“-Opfern an Kaiser-Wilhelm-Instituten (31); Zur Frage der Beteiligung von KWI-Wissenschaftlern an der Selektion von Psychiatriepatientinnen und -patienten für die „Euthanasie“ (33)</i>	
4. Die Verbindungen des KWI für Biochemie zu Menschenversuchen in der Landesanstalt Brandenburg-Görden und im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz und die Rolle Adolf Butenandts	36
Zusammenfassung	40
Literaturverzeichnis	42
Personenregister	52
Autoren	55

KURZFASSUNG/ABSTRACT

Seit längerem werden in der Öffentlichkeit die biowissenschaftlichen Forschungen an Kaiser-Wilhelm-Instituten (KWI) während des „Dritten Reiches“ diskutiert. Immer wieder werden „Verstrickungen“ einzelner Wissenschaftler oder Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) in die rassenhygienische und antisemitische Mordpolitik des NS-Regimes hervorgehoben. Der Bericht faßt den gegenwärtigen Stand des historischen Wissens über die vier im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit stehenden biowissenschaftlichen Institute zusammen. Dabei handelt es sich um das KWI für Anthropologie, menschliche Erb- lehre und Eugenik, die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie (KWI), das KWI für Hirnforschung und das KWI für Biochemie. Vier zentrale Vorwürfe werden behandelt: (1) Die Einflußnahme von KWG-Wissenschaftlern wie Ernst Rüdin und Otmar von Verschuer als Experten, Gutachter und Berater der NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik, (2) die Verbindung von Forschungsprojekten an Kaiser-Wilhelm-Instituten mit den tödlichen Menschenversuchen des KZ-Arzt es Mengele in Auschwitz, (3) die Zusammenhänge zwischen psychiatrischer Forschung und „Euthanasie“-Morden, in deren Folge Hirnforscher wie Julius Hallervorden, Hugo Spatz und Willibald Scholz mehr als tausend Gehirne von ermordeten Kranken erhielten, (4) die Beteiligung an fragwürdigen Menschenversuchen und die Verwendung von Präparaten von KZ-Opfern an dem von Adolf Butenandt geleiteten KWI für Biochemie. Der Bericht verweist darüber hinaus auf die noch immer offenen Fragen und zeigt weitere Forschungsperspektiven auf.

Biomedical research in institutes of the Kaiser Wilhelm Society (KWS) during the „Third Reich“ is widely discussed in the media. Repeatedly the involvements of scientists and research institutes of the KWS in the racist and anti-Semitic murderous politics of the Nazi regime were stressed. The report summarises the present state of – mostly published – historical knowledge concerning the connections between four biomedical research institutes of the KWS and Nazi racial and medical crimes. These are the KWI for Anthropology, Human Genetics and Eugenics, the KWI for Psychiatric Research, the KWI for Brain Research, and the KWI for Biochemistry. Four main issues are presented: (1) The influence of scientists like Ernst Rüdin and Otmar von Verschuer, as experts and producers of a dominant scientific discourse, on Nazi eugenics and racial policies, (2) the connection between research carried out at Kaiser-Wilhelm-Institutes and Dr. Mengele’s lethal experiments and supply of “human materials” from Auschwitz, (3) the collaboration of scientists like Julius Hallervorden, Hugo Spatz und Willibald Scholz with the Nazi "Euthanasia" program which allowed for the provision of more than thousand "interesting brains" from victims of "euthanasia" supplied to their research institutes, (4) the connection between the KWI for Biochemistry under the direction of Adolf Butenandt and human experiments at Auschwitz, and its involvement in medical experiments on children from the "Children’s Euthanasia Clinic” of Brandenburg-Görden. The possibility of other unethical research at these four institutes and at other Kaiser Wilhelm institutes involved in biomedical research is not excluded, but requires deeper investigation.

VORWORT

Das auf fünf Jahre bis 2004 angelegte Forschungsprogramm der Präsidentenkommission „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ hat zur Aufgabe, das Verhältnis dieser Forschungsinstitution, ihrer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zum nationalsozialistischen System umfassend zu untersuchen.

Der Konzeption des Forschungsprogramms liegen mehrere leitende Fragestellungen zugrunde. Gefragt wird erstens danach, ob und in welcher Weise das in Kaiser-Wilhelm-Instituten produzierte wissenschaftliche Wissen zur Legitimation des nationalsozialistischen Herrschaftssystems und seiner politischen Ziele bis hin zu verbrecherischen und menschenvernichtenden Aktionen beigetragen hat. Zweitens wird untersucht, in welchem Umfang sich Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Kaiser-Wilhelm-Instituten als Experten für die Beratung und Ausgestaltung nationalsozialistischer Politik zur Verfügung gestellt haben. Noch drängender ist drittens die Frage danach, inwieweit Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen insbesondere in der Anthropologie, Medizin; Psychiatrie und Genetik die vom NS-Regime ermöglichte mörderische Entgrenzung der Zugriffsmöglichkeiten auf Versuchspersonen und menschliche Präparate für ihre Forschungsinteressen genutzt haben. Die Handlungsweisen der wissenschaftlichen Elite während der NS-Zeit werden viertens in Beziehung gesetzt zu dem langfristigen Prozeß der „Verwissenschaftlichung“ des Sozialen, der sowohl Veränderungen im Verhältnis von Wissenschaft, Gesellschaft und Politik als auch epistemologische Veränderungen bei der Generierung und Bearbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen zur Folge hatte. Fünftens sollen die politische Vereinnahmung der Wissenschaften und die Selbsteinbindung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in das NS-Regime mit den Interaktionsformen von Wissenschaft und Politik in anderen kriegführenden Ländern verglichen und die Spezifik der Kooperation von Wissenschaft und Politik im Nationalsozialismus präzisiert werden.

Thematisch konzentriert sich das Forschungsprogramm auf vier Schwerpunktbereiche. Dabei handelt es sich zum einen um die Organisation, die Forschungs- und die Personalpolitik seitens der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft während des „Dritten Reiches“. Zum anderen werden verschiedene für die nationalsozialistische Kriegs- und Rassenpolitik relevante Forschungsansätze an Kaiser-Wilhelm-Instituten untersucht, die sich zu drei Schwerpunkten bündeln lassen. Einen ersten Komplex bilden die der Rüstungsforschung zuzuordnenden „kriegswichtigen“ und anwendungsbezogenen Forschungen zur Waffenentwicklung, zur Rohstoffnutzung und Ersatzstoffentwicklung für militärische Zwecke. Einen weiteren Komplex bilden wissenschaftliche Projekte im Bereich der „Ostforschung“ und der „Lebensraumforschung“ im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Eroberungspolitik. Einen dritten Komplex bilden schließlich die rassenhygienischen, genetischen, medizinischen und psychiatrischen Forschungen an Kaiser-Wilhelm-Instituten, die zur Begründung und Ausgestaltung nationalsozialistischer Rassen-, Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik beigetragen haben.

Diese zuletzt genannten biowissenschaftlichen Forschungen an Kaiser-Wilhelm-Instituten sind es, die in der Öffentlichkeit seit längerem diskutiert werden. Immer wieder werden dort „Verstrickungen“ einzelner Wissenschaftler oder biowissenschaftlicher Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in die rassenhgienische und antisemitische Mordpolitik des Nationalsozialismus hervorgehoben. Das historische Wissen darüber ist angesichts der seit Mitte der 1980er Jahre betriebenen wissenschaftshistorischen Forschung einerseits beachtlich. Andererseits ist dieses Wissen aufgrund der schwierigen Quellenlage längst nicht vollständig. Das vorliegende Papier über die biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und ihre Verknüpfungen mit den Verbrechen des NS-Regimes faßt den zum gegenwärtigen Zeitpunkt erreichten Wissensstand zusammen und zeigt die weiterhin offenen Forschungsfragen auf.

Biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes. Informationen über den gegenwärtigen Wissensstand

Carola Sachse und Benoit Massin

EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Immer dann, wenn das Verhältnis von Wissenschaft und Nationalsozialismus öffentlich diskutiert wird, rückt die Frage nach dem Anteil der Biowissenschaften und der Beteiligung von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen an der Mordpolitik des NS-Regimes, an „Euthanasie“ und Genozid ins Zentrum des Interesses. In diesem Zusammenhang wird in letzter Zeit häufiger auf die Forschungsschwerpunkte einiger Kaiser-Wilhelm-Institute (KWI) bzw. auf die wissenschaftlichen Aktivitäten einzelner Forscher an diesen Instituten verwiesen. Dabei konzentriert sich die öffentliche Aufmerksamkeit vor allem auf vier von mehr als fünfzig Forschungseinrichtungen, die von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) in den 1930er und 1940er Jahren unterhalten wurden.

An erster Stelle steht das KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem, das von seiner Gründung 1927 bis 1942 von Eugen Fischer (1874–1967) und anschließend bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs von Otmar Frhr. von Verschuer (1896–1969) geleitet wurde. Zur Debatte steht hier einerseits, inwieweit das Forschungsprogramm des Instituts für die Ausgestaltung der nationalsozialistischen Rassenpolitik bedeutsam war, und andererseits, wie die Zusammenarbeit des Institutsdirektors Verschuer und einiger seiner Mitarbeiter mit dem SS-Arzt Josef Mengele (1911–1979) im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz zu bewerten ist. Ähnlich umstritten ist die damals führende psychiatrische Forschungseinrichtung in Deutschland, die Deutsche Forschungsanstalt (DFA) für Psychiatrie (KWI) in München. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Psychiater und Rassenhygieniker Ernst Rüdin (1874–1952), der seit 1917 die Genealogisch-Demographische Abteilung (GDA) und von 1931 bis 1945 die gesamte Forschungsanstalt leitete; seine Arbeiten trugen wesentlich zur wissenschaftlichen Begründung der rassenhygienischen Maßnahmen des NS-Regimes bei. Darüber hinaus geht es um die Zusammenarbeit des dortigen Hirnpathologischen Instituts, das von 1936 bis 1960 von Willibald Scholz (1889–1971) geleitet wurde, mit Tötungsanstalten der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Politik und um die Verwendung von Hirnpräparaten ermordeter Opfer für die psychiatrische Forschung. In diesem Zusammenhang ist häufiger auch von dem KWI für Hirnforschung in Berlin-Buch die Rede, das nach dem Krieg als Max-Planck-Institut (MPI) für Hirnforschung

weitergeführt wurde. Es wurde von 1919 bis 1937 von seinem Gründungsdirektor Oskar Vogt (1870–1959) und dann bis 1960 von Hugo Spatz (1888–1963) geleitet. In diesem Fall konzentriert sich das Interesse auf die Zusammenarbeit des Leiters der Abteilung Histopathologie, Julius Hallervorden (1882–1965), mit der psychiatrischen Landesanstalt Brandenburg-Görden, die zu einem Zentrum der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde wurde. Schließlich wurde im Zusammenhang mit unzulässigen Menschenversuchen und der Verwendung von Präparaten von KZ-Opfern auch auf das KWI für Biochemie in Berlin-Dahlem hingewiesen.¹ Der Hormonforscher und Nobelpreisträger Adolf Butenandt (1903–1995) leitete dieses Institut von 1936 bis 1960 und war im Anschluß daran Präsident und später Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft.

Seit etwa zwanzig Jahren wird verstärkt über die Rolle der Wissenschaften im Herrschaftssystem des Nationalsozialismus geforscht. Im Mittelpunkt dieser Forschungen stehen neben den spektakulären technisch-naturwissenschaftlichen Entwicklungen – bekannt sind das Raketenprojekt der Heeresversuchsanstalt Peenemünde unter Leitung von Wernher von Braun und das Uranprojekt des Atomforschers Werner Heisenberg – vor allem die Medizin und die Biowissenschaften. Einen öffentlichen Auftakt dieser Forschungen bot der Gesundheitstag von 1980, der parallel zum 83. Deutschen Ärztetag in Berlin durchgeführt und von den ärztlichen Standesorganisationen heftig angegriffen wurde.² Seither haben vor allem die Medizingeschichte sowie die historische Frauen- und Geschlechterforschung zahlreiche Untersuchungen vorgelegt, die sich mit dem Verhältnis der im 19. Jahrhundert einsetzenden wissenschaftlichen Rasse- und Vererbungsforschung und der nationalsozialistischen Rassen- und Sexualpolitik

-
- 1 Vgl. den Artikel von Ernst Klee, „Augen aus Auschwitz“, in: Die Zeit vom 27.1.2000; ders., *Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer*, 3. Aufl. Frankfurt/Main 1997, S. 229, 458; Benno Müller-Hill, *Das Blut von Auschwitz und das Schweigen der Gelehrten*, in: Doris Kaufmann (Hg.), *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2000, S. 189-227; Gerhard Koch, *Humangenetik und Neuro-Psychiatrie in meiner Zeit (1932–1978). Jahre der Entscheidung*, Erlangen 1993, S. 122-128; Ute Deichmann, *Biologen unter Hitler. Vertreibung, Karrieren, Forschung*, Frankfurt/Main 1992, S. 274 f.
 - 2 Gerhard Baader/Ulrich Schultz (Hg.), *Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit – Ungebrochene Traditionen?* (= Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980, Bd. 1), Berlin 1980. Als einer der ersten hat Klaus Dörner auf die Verbindungen der wissenschaftlichen und der klinischen Medizin mit der nationalsozialistischen Rassenpolitik hingewiesen, vgl. Klaus Dörner, *Nationalsozialismus und Lebensvernichtung*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 15, 1967, S. 121-152; ders., *Diagnosen der Psychiatrie. Über die Vermeidungen der Psychiatrie und Medizin*, Frankfurt/Main 1975; und ders., *Der Krieg gegen die psychisch Kranken. Nach „Holocaust“: Erkennen, Trauern, Begegnen. Gewidmet den im „Dritten Reich“ getöteten psychisch, geistig und körperlich behinderten Bürgern und ihren Familien*, Rehbürg-Loccum 1980. 1978 wurde die Dokumentation des Nürnberger Ärzteprozesses (Alexander Mitscherlich/Fred Mielke, *Das Diktat der Menschenverachtung. Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Quellen*, Heidelberg 1947) unter dem Titel: *Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses*, Frankfurt/Main 1978 neu aufgelegt. Zum Hintergrund dieser Debatten vgl. Michael H. Kater, *The Burden of the Past: Problems of a modern historiography of Physicians and Medicine in Nazi Germany*, in: *German Studies Review* 10, 1987, S. 31-56; Bernd Laufs, *Vom Umgang der Medizin mit ihrer Geschichte*, in: Gerrit Hohendorf/Achim Magull-Seltenreich (Hg.), *Von der Heilkunde zur Massentötung. Medizin im NS*, Heidelberg 1990, S. 233-253; Christian Pross, *Nazi Doctors, German Medicine, and Historical Truth*, in: George J. Annas/Michael A. Grodin (Hg.), *The Nazi Doctors and the Nuremberg Code. Human Rights in Human Experimentation*, New York 1992, S. 32-52.

befassen.³ Zwar wurde in diesen Untersuchungen, vor allem in jenen über Eugenik und „Euthanasie“ im Nationalsozialismus, öfters auch auf die Forschungen von Kaiser-Wilhelm-Instituten Bezug genommen. Jedoch wurden Fragen nach dem Ausmaß und dem Charakter der Zusammenarbeit von einzelnen Wissenschaftlern bzw. von Forschergruppen der KWG sowie nach der Art der institutionellen Verflechtungen einzelner Institute oder Abteilungen mit den Apparaten der nationalsozialistischen Mordpolitik in diesen Studien je nach der gewählten wissenschafts-, geschlechter- oder elitenhistorischen bzw. herrschaftsanalytischen Forschungsperspektive mehr oder minder cursorisch behan-

3 Seit 1980 sind ungefähr 150 Monographien, Sammelbände und Dissertationen zu diesem Thema erschienen. Als wissenschaftshistorische und medizinhistorische Arbeiten sind hier zu hervorzuheben: Ernst Klee, „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, Frankfurt/Main 1983; ders. (Hg.), Dokumente zur „Euthanasie“, Frankfurt/Main 1985; und ders., Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord, Frankfurt/Main 1986; Benno Müller-Hill, Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933–1945, Reinbek 1984; ders., Murderous Science. Elimination by Scientific Selection of Jews, Gypsies and Others in Germany, 1933–1945, 2. Aufl. New York 1998; Karl-Heinz Roth (Hg.), Erfassung zur Vernichtung. Von der Sozialhygiene zum „Gesetz über Sterbehilfe“, Berlin 1984; Angelika Ebbinghaus/Karl-Heinz Roth/Heidrun Kaupen-Haas (Hg.), Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg. Bevölkerungspolitik und Gesundheitspolitik im Dritten Reich, Hamburg 1984; Fridolf Kudlien (Hg.), Ärzte im Nationalsozialismus, Köln 1985; Götz Aly u. a., Aussonderung und Tod. Die klinische Hinrichtung der Unbrauchbaren, Berlin 1985, S. 9-74; ders., Der saubere und der schmutzige Fortschritt, in: ders. u. a., Reform und Gewissen. „Euthanasie“ im Dienst des Fortschritts, Berlin 1985, S. 9-78; Robert J. Lifton, The Nazi Doctors. Medical Killing and the Psychology of Genocide, New York 1986; Heidrun Kaupen-Haas (Hg.), Der Griff nach der Bevölkerung. Aktualität und Kontinuität nazistischer Bevölkerungspolitik, Nördlingen 1986; Hans-Walter Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, 1890–1945, Göttingen 1987, 2. Aufl. Göttingen 1992; Götz Aly (Hg.), Aktion T4: 1939–1945. Die „Euthanasie“-Zentrale in der Tiergartenstraße 4, Berlin 1987; Robert N. Proctor, Racial Hygiene. Medicine under the Nazis, Cambridge 1988; Peter Weingart/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz, Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt/Main 1988; Paul Weindling, Health, race and German politics between national unification and Nazism, 1870–1945, Cambridge 1989; Der Wert des Menschen. Medizin in Deutschland 1918–1945, hg. von der Ärztekammer Berlin in Zusammenarbeit mit der Bundesärztekammer, Redaktion: Christian Pross/Götz Aly, Berlin 1989. Zum internationalen Vergleich s. Mark B. Adams (Hg.), The Wellborn Science – Eugenics in Germany, France, Brazil and Russia, New York 1990; Stefan Kühn, Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1994; Paul Weindling, The Sonderweg of German eugenics: nationalism and scientific internationalism, in: British Journal for the History of Sciences 22, 1989, S. 321-333.

Als frauen- und geschlechterhistorische Arbeiten ist vor allem zu verweisen auf Renate Briendenthal/Atina Grossmann/Marion Kaplan (Hg.), When Biology became Destiny. Women in Weimar and Nazi Germany, New York 1984; Gisela Bock, Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik, Opladen 1986; Atina Grossmann, Berliner Ärztinnen und Volksgesundheit in der Weimarer Republik. Zwischen Sexualreform und Eugenik, in: Christiane Eifert/Susanne Rouette (Hg.), Unter allen Umständen. Frauengeschichte(n) in Berlin, Berlin 1986; und dies., Reforming Sex. The German Movement for Birth Control and Abortion Reform, 1920–1950, New York 1995; Angelika Ebbinghaus (Hg.), Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus, Nördlingen 1987; Gabriele Czarnowski, Das kontrollierte Paar. Ehe und Sozialpolitik im Nationalsozialismus, Weinheim 1991; Claudia Schoppmann, Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität, Pfaffenweiler 1991; Anna Bergmann, Die verhütete Sexualität. Die Anfänge der modernen Geburtenkontrolle, Hamburg 1992.

delt.⁴ Erst seit Mitte der 1990er Jahre sind die drei Kaiser-Wilhelm-Institute für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, für Psychiatrie und für Hirnforschung bzw. einzelne ihrer Wissenschaftler in teils institutionengeschichtlichen und biographischen, teils disziplingeschichtlichen und wissenschaftstheoretischen Einzelstudien untersucht worden.⁵ Im Falle dieser Institute liegt insofern ein vergleichsweise komplexer, zuletzt durch die im Rahmen des Forschungsprogramms „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Natio-

4 Direkt mit dem KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik befaßten sich hingegen Paul Weindling, *Weimar Eugenics. The Kaiser Wilhelm Institute for Anthropology, Human Heredity and Eugenics in Social Context*, in: *Annals of Science* 42, 1985, S. 303-318; Anna Bergmann/Gabriele Czarnowski/Annegret Ehmann, *Menschen als Objekte humangenetischer Forschung und Politik im 20. Jahrhundert. Zur Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem (1927–1945)*, in: *Wert des Menschen*, S. 120-142.

5 Matthias M. Weber, *Ernst Rüdin. Eine kritische Biographie*, Berlin 1993; Jochen Richter, *Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung und die Topographie der Großhirnhemisphären. Ein Beitrag zur Institutsgeschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und zur Geschichte der architektonischen Hirnforschung*, in: Bernhard vom Brocke/Hubert Laitko (Hg.), *Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip*, Berlin 1996, S. 349-408; Heinz Bielka, *Die Medizinisch-Biologischen Institute Berlin-Buch. Beiträge zur Geschichte*, Berlin 1997; Jürgen Peiffer, *Hirnforschung im Zwielicht. Beispiele verführbarer Wissenschaft aus der Zeit des Nationalsozialismus*. Julius Hallervorden – H. J. Scherer – Berthold Ostertag, Husum 1997; Niels C. Löscher, *Rasse als Konstrukt. Leben und Werk Eugen Fischers*, Frankfurt/Main 1997; Hans-Peter Kröner, *Von der Rassenhygiene zur Humangenetik. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik nach dem Kriege*, Stuttgart 1998; Helga Satzinger, *Die Geschichte der genetisch orientierten Hirnforschung von Cécile und Oskar Vogt (1875–1962, 1870–1959) in der Zeit von 1895 bis ca. 1927*, Stuttgart 1998; dies./Annette Vogt, *Elena Aleksandrovna und Nikolaj Vladimierovic Timoféeff-Ressovsky (1898–1973, 1900–1981)*, *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte*, Preprint 112, Berlin 1999; Helga Satzinger, *Die blauäugige Drosophila – Ordnung, Zufall und Politik als Faktoren der Evolutionstheorie bei Cécile und Oskar Vogt und Elena und Nikolaj Timoféeff-Ressovsky am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung Berlin 1925–1945*, in: Rainer Brömer/Uwe Hoßfeld/Nicolaas A. Rupke (Hg.), *Evolutionsbiologie von Darwin bis heute*, Berlin 2000, S. 161-195; Volker Roelcke/Gerrit Hohendorf/Maike Rotzoll, *Psychiatric research and „euthanasia“. The case of the psychiatric department at the University of Heidelberg, 1941–1945*, in: *History of Psychiatry* 5, 1994, S. 517-532; dies., *Erbsychologische Forschung im Kontext der „Euthanasie“. Neue Dokumente und Aspekte zu Carl Schneider, Julius Deussen und Ernst Rüdin*, in: *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie* 66, 1998, S. 331-336; Gerrit Hohendorf/Volker Roelcke/Maike Rotzoll, *Innovation und Vernichtung. Psychiatrische Forschung und „Euthanasie“ an der Heidelberger Psychiatrischen Klinik 1939–1945*, in: *Nervenarzt* 67, 1996, S. 935-946; dies., *Von der Ethik des wissenschaftlichen Zugriffs auf den Menschen. Die Verknüpfung von psychiatrischer Forschung und „Euthanasie“ im Nationalsozialismus und einige Implikationen für die heutige Diskussion in der medizinischen Ethik*, in: Matthias Hamann/Hans Asbek (Hg.), *Halbierte Vernunft und totale Medizin. Zu Grundlagen, Realgeschichte und Fortwirkungen der Psychiatrie im Nationalsozialismus*, Berlin 1997, S. 81-106; Deichmann, *Biologen*; dies., *Die biologische Forschung an Universitäten und Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933–1945*, in: Christoph Meinel/Peter Voswinckel (Hg.), *Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten*, Stuttgart 1994, S. 100-110; dies., *Hans Nachtsheim, a Human Geneticist under National Socialism and the Question of Freedom of Science*, in: Michael Fortun/Everett Mendelsohn (Hg.), *The Practices of Human Genetics*, Dordrecht 1999, S. 143-153.

nalsozialismus“ vorgelegten Studien noch erweiterter Forschungsstand vor.⁶ Dies gilt indessen nicht für das KWI für Biochemie, dessen wissenschaftshistorische Erforschung gerade erst begonnen hat.⁷

Wie grundsätzlich für die historische Erforschung der Beteiligung von Personen und Institutionen an der rassistischen Verfolgungs-, Vertreibungs- und Mordpolitik des NS-Regimes, so gilt auch für die Aufarbeitung der Geschichte der KWG im Nationalsozialismus, daß die Versäumnisse einer zeitnahen gerichtlichen Aufklärung, die in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg hätte stattfinden müssen, weder in ethischer Hinsicht noch im Hinblick auf die Ermittlung der historischen Fakten nachträglich hinreichend auszugleichen sind. Zu viele Akten sind in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren verloren gegangen oder gezielt vernichtet worden.⁸ Auch die immer nur begrenzte Zuverlässigkeit von Zeitzeugenaussagen nimmt, sofern sie überhaupt noch erhoben werden können, mit dem wachsenden zeitlichen Abstand zu den Erlebnissen und Erfahrungen weiter ab. Nach mehr als fünfzig Jahren kann historische Forschung die Entscheidungen von Akteuren, ihre Handlungsspielräume und Verantwortlich-

-
- 6 Im Rahmen des Forschungsprogramms wurden die Studien vorgelegt von Volker Roelcke, *Psychiatrische Wissenschaft im Kontext nationalsozialistischer Politik und „Euthanasie“*. Zur Rolle von Ernst Rüdin und der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie/Kaiser-Wilhelm-Institut, in: Kaufmann (Hg.), *Geschichte*, S. 112-150; Hans-Walter Schmuhl, *Hirnforschung und Krankenmord. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung 1937–1945, Ergebnisse 1*. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, Berlin 2000. Vgl. darüber hinaus Matthias M. Weber, *Rassenhygienische und genetische Forschungen an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie/Kaiser-Wilhelm-Institut in München vor und nach 1933*, in: Kaufmann (Hg.), *Geschichte*, S. 95-111; Jürgen Peiffer, *Neuropathologische Forschung an „Euthanasie“-Opfern in zwei Kaiser-Wilhelm-Instituten*, in: Kaufmann (Hg.), *Geschichte*, S. 151-173.
- 7 Hier liegt bislang im wesentlichen eine Biographie des Institutsdirektors und Nobelpreisträgers Adolf Butenandt vor von Peter Karlson, *Adolf Butenandt. Biochemiker, Hormonforscher, Wissenschaftspolitiker*, Stuttgart 1990. Auf Menschenversuche an Insassen der Landesanstalt Brandenburg-Görden und die Verwendung von Blutseren von KZ-Opfern hat zuerst Benno Müller-Hill, *Genetics after Auschwitz*, in: *Holocaust and Genocide Studies 2*, 1987, S. 3-20 hingewiesen. Vgl. dazu jetzt Deichmann, *Biologen*, S. 269-276; dies., *Nachtsheim*; Koch, *Humangenetiker*, S. 120-148; Klee, *Auschwitz*, S. 228 f., 458.; Müller-Hill, *Blut*; und Robert N. Proctor, *Adolf Butenandt (1903–1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlass*, *Ergebnisse 2*. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, Berlin 2000.
- 8 So wies der Direktor des nach Tübingen verlagerten KWI für Biochemie Adolf Butenandt seinen Vertreter in Berlin, Günther Hillmann an, als „Geheime Reichssache“ gekennzeichnete Schriftstücke sowie Schriften der Akademie für Luftfahrtforschung mit dem Vermerk „Nur für den Dienstgebrauch“ zu vernichten, Briefwechsel Butenandt/Hillmann vom 5. und 14./15. Februar 1945, in: MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 84, Nachlaß Butenandt, *Wissenschaftliche Korrespondenz*. Auch Nikolaj V. Timoféeff-Ressovsky, Abteilungsleiter im KWI für Hirnforschung ordnete in den letzten Kriegstagen „die Vernichtung von Geheimdokumenten“ an, „weil sie auf die Tätigkeit des Instituts einen Schatten werfen könnten“, Protokoll der Vernehmung des KWI-Wissenschaftlers Karl Zimmer vom 18.10.1945 durch den NKWD, in: Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, MfS, HA IX/11, RHE 25/87 SU, Bd. 26, Bl. 20. Vgl. auch den Bericht von Walther Bothe über das Institut für Physik im Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, in: MPG-Archiv, *Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der Max-Planck-Gesellschaft 1945–1949*, Teil 2, S. 164. Der Briefwechsel zwischen Ernst Rüdin und dem Stellvertretenden Medizinischen Leiter der T4-Aktion Hermann Paul Nitsche weist insbesondere in der kritischen Zeit von November bis 1939 bis Februar 1941 Lücken auf, vgl. Roelcke, *Psychiatrische Wissenschaft*, S. 125, 129.

keiten nur selten so exakt rekonstruieren, wie es etwa im Sinne einer juristisch haltbaren Schuld- oder Unschuldzuschreibung an eine individuelle Person notwendig wäre.

Wer einen solchen strafrechtlichen Maßstab anlegt, würde die Möglichkeiten historischer Forschung nicht nur überschätzen, sondern auch unterschätzen. Historische Forschung kann vielmehr das begrenzt rekonstruierbare Handeln von Personen, im Fall der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft also von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, an den berufsethischen Normen der jeweiligen Zeit sowie an den allgemeiner für die westliche Moderne geltenden moralischen Normen messen. Sie kann je nach Quellenlage rekonstruieren, aus welchen Gründen einzelne Personen bzw. wissenschaftliche und institutionelle Akteurskollektive solche Normen übertraten. Wurden sie dazu gezwungen und von welcher Art war der Zwang? Verfolgten sie mit der Normverletzung eigene materielle Interessen, wissenschaftlichen Ehrgeiz oder berufliche Karrieren? Welche Entscheidungen trafen sie, wenn sie zwischen konkurrierenden Wertehierarchien – in den Biowissenschaften etwa Erkenntnisfortschritt versus Wahrung von Individualrechten – wählen mußten? Inwieweit waren sie an der Formulierung neuer Wertehierarchien beteiligt, die das Konstrukt der „deutschen Nation“ oder eines rassistisch definierten „Volkskörpers“ über die individuellen Lebens- und Freiheitsrechte des einzelnen Menschen stellten? Machten sie sich diese Wertehierarchien zu eigen oder wehrten sie sie innerhalb ihrer eigenen wissenschaftlichen und beruflichen Handlungsfelder ab?

Gerade wegen der begrifflichen Unschärfe ist oft von „Verstrickung“ die Rede, wenn der Charakter und das Ausmaß der Beteiligung von individuellen oder institutionellen Akteuren an nationalsozialistischen Verbrechen nicht vollständig geklärt werden können. Freilich wird dieses Wort auch dann gerne verwendet, wenn eine nach Lage der Quellen mögliche präzisere Beschreibung der personellen oder institutionellen Beteiligung vermieden werden soll. Nicht seine Unschärfe, die dem Stand des Wissens im Einzelfall durchaus angemessen sein kann, sondern seine vergangenheitspolitisch fragwürdige Verwendung macht den Terminus „Verstrickung“ für eine historisch-kritische Aufarbeitung des Anteils von wissenschaftlicher Forschung und der Beteiligung von Wissenschaftlern der KWG an den Verbrechen des NS-Regimes untauglich. Das Bestreben muß vielmehr dahin gehen, das historische Wissen über institutionelle Kooperationen der KWG, einzelner Institute oder Abteilungen mit verschiedenen Apparaten des NS-Regimes, persönliche und berufliche Beziehungen zwischen Wissenschaftlern an Kaiser-Wilhelm-Instituten und Vertretern des NS-Regimes sowie Forschungen einzelner Wissenschaftler oder Arbeitsgruppen im Hinblick auf ihre legitimatorische oder praktische Bedeutung für die nationalsozialistische Rassen-, Eroberungs- und Vernichtungspolitik so konkret wie möglich zu beschreiben. Dabei ist jeweils deutlich zu unterscheiden, ob es sich um gesichertes Wissen, plausible und historisch begründete Schlußfolgerungen oder um offene Forschungsfragen handelt.

Im folgenden soll der aktuelle Wissensstand über diejenigen zentralen Problembereiche zusammengefaßt und gewichtet werden, die in der öffentlichen Diskussion über die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus immer wieder zur Sprache gebracht werden:

1. Die Bedeutung der Rassen- und erbmedizinischen Forschung am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik sowie an der DFA/KWI für Psychiatrie für die NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik.
2. Die Verbindung des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik zum Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz.
3. Die Zusammenarbeit des KWI für Hirnforschung und der DFA/KWI für Psychiatrie mit den Instanzen der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Politik.
4. Die Verbindungen des KWI für Biochemie zu Menschenversuchen in der Landesanstalt Brandenburg-Görden und im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz.

1. DIE BEDEUTUNG DER RASSEN- UND ERBMEDIZINISCHEN FORSCHUNG AM KWI FÜR ANTHROPOLOGIE, MENSCHLICHE ERBLEHRE UND EUGENIK SOWIE AN DER DFA/KWI FÜR PSYCHIATRIE FÜR DIE NS-RASSEN- UND BEVÖLKERUNGSPOLITIK

Es kann an dieser Stelle weder auf die innerwissenschaftlichen Entwicklungen und Verschränkungen von Züchtungs- und Vererbungsforschung, rassenanthropologischer und rassenhygienischer Forschung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eingegangen werden, noch auf die teils wissenschaftlichen, teils politischen Kontroversen, die die beteiligten Vertreter zahlreicher naturwissenschaftlicher und medizinischer Fachdisziplinen untereinander austrugen. Hier ist zunächst festzuhalten, daß die „Rasse“-Forscher Wissenschaftlichkeit für ihre Arbeiten beanspruchten und daß die wissenschaftliche Öffentlichkeit den meisten von ihnen das Prädikat mit aller Selbstverständlichkeit zuerkannte. Weiterhin ist festzuhalten, daß die meisten der beteiligten Wissenschaftler ihre Arbeiten in einen gesellschaftspolitischen Bezug stellten und den Staat zu einem in ihrem Sinne wissenschaftlich angeleiteten bevölkerungspolitischen Handeln veranlassen wollten. Schließlich ist festzuhalten, daß Rassenhygiene grundsätzlich eine Einschränkung von Individualrechten auf körperliche Unversehrtheit beinhaltete und manche Rassenhygieniker auch Maßnahmen bis hin zu Zwangssterilisation, Zwangsabtreibung und „Euthanasie“ von mißgebildeten Neugeborenen in Erwägung zogen. Es bedurfte jedoch der nationalsozialistischen Machtübernahme, um eine – jegliche Individual- und Menschenrechte mißachtende – rassenhygienisch und rassenanthropologisch angeleitete staatliche Bevölkerungspolitik umzusetzen, die noch im Vorfeld des millionenfachen Mordens an den europäischen Juden begann und bis Kriegsende Hunderttausende von Menschen ihre körperliche Selbstbestimmung, ihre Gesundheit und das Leben kostete.

Auch an mehreren Kaiser-Wilhelm-Instituten arbeiteten Wissenschaftler aus unterschiedlichen Perspektiven, mit unterschiedlichen theoretischen Ansätzen und Untersuchungsmethoden an der Erforschung von „Rassen“, der Vererbung von „Rassemerkmalen“, der Beschreibung und Steuerung von „Evolutions-“ und „Degenerationsprozessen“ bei Pflanzen, Tieren und Menschen. In Kategorien wie „Erbpathologie“, „Erbpsychiatrie“ und „Kriminalbiologie“ wollten sie die Vererbung von körperlichen und psychischen Krankheiten, von sozialen Devianzen und sexuellen Prägungen erforschen. Um die Bedeutung dieser im weitesten Sinne unter den zeitgenössischen „Rassen“-Diskurs zu subsumierenden Forschungen von KWI-Wissenschaftlern für die nationalsozialistische Rassenpolitik zu umreißen, sollen hier nur einige der markantesten Verknüpfungen von Wissenschaft und Politik benannt werden.⁹

9 Zum Begriff des eugenischen und rassenhygienischen Paradigmas vgl. Schmuhl, Rassenhygiene², S. 70-78, 356-359; Grossmann, Reforming Sex, S. 161-165; Doris Kaufmann, Eugenik, Rassenhygiene, Humangenetik. Zur lebenswissenschaftlichen Neuordnung der Wirklichkeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Richard van Dülmen (Hg.), Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500–2000, Wien 1998, S. 347-365. Zur Bedeutung des Rassenparadigmas in der physischen bzw. biologischen Anthropologie vgl. Benoît Massin, Anthropologie raciale et national-socialisme: heurs et malheurs du paradigme de la «race», in: Josiane Olf-Nathan (Hg.), La science sous le Troisième Reich. Victime ou alliée du nazisme?, Paris 1993, S. 197-262; und ders., From Virchow to Fischer. Physical Anthropology and “Modern Race Theories” in Wilhelmine Germany, in: George W. Stock-

Zu Beginn der zwanziger Jahre verfaßten der Genetiker und Botaniker Erwin Baur (1875–1933), der Anthropologe Eugen Fischer und der Hygieniker Fritz Lenz (1887–1976) das zweibändige Werk „Menschliche Erblchkeitslehre und Rassenhygiene“.¹⁰ Baur wurde 1928 zum Gründungsdirektor des KWI für Züchtungsforschung (Müncheberg) berufen. Fischer hatte bereits im Jahr zuvor die entsprechende Position beim KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik übernommen; Lenz folgte ihm 1934 dorthin als Leiter der Abteilung Rassenhygiene. Der „Baur-Fischer-Lenz“ wurde bis in die 1940er Jahre hinein mehrfach neu aufgelegt und als wissenschaftliches Standardwerk zur Begründung von Zwangsmaßnahmen der nationalsozialistischen Rassenhygiene herangezogen.¹¹ Dies war durchaus im Sinne der Autoren. Ähnlich wie Ernst Rüdin von der DFA/KWI für Psychiatrie verstanden sie ihre Eugenik und die von ihnen propagierte Rassenhygiene als eine angewandte Wissenschaft. Ihre Erkenntnisse konnten zwar auch von Individuen im Sinne erbbiologisch und eugenisch aufgeklärter Familiengründungs- und Fortpflanzungsentscheidungen genutzt werden, sie sollten aber vor allem die staatliche Sozial- und Bevölkerungspolitik anleiten.¹² Seit 1910 propagierten Fischer, Lenz und Rüdin in Vorträgen und Schriften sozialstaatlich-regulative Anwendungen ihrer Forschungsergebnisse bis hin zu körperlichen Zwangseingriffen bei Menschen mit bestimmten medizinischen oder psychiatrischen Diagnosen.¹³ 1931 hob Lenz, der bereits zwei Jahre zuvor in einer „rassenhygienischen Adresse an Mussolini“ noch pointierter als Eugen Fischer den Vorrang der „Qualität“ vor der „Quantität“ in der Bevölkerungspolitik gefordert hatte, in einer einschlägigen Fachzeitschrift die NSDAP hervor als „die erste politische Partei, nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt, welche die Rassenhygiene als eine zentrale Forderung ihres Programms vertritt“.¹⁴ Ein Jahr nach der nationalsozialistischen Machtübernahme sah Rüdin die wissenschaftlichen und politischen Hoffnungen, die er und seine Fachkollegen in diese „große Bewegung“ gesetzt hatten, bestätigt:

ing, *Volksgeist* as Method and Ethic. Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition, Madison 1996, S. 79-154.

- 10 Erwin Baur/Eugen Fischer/Fritz Lenz, *Menschliche Erblchkeitslehre* (in späteren Auflagen: *Erblehre*) und *Rassenhygiene*. Bd. I: dies., *Menschliche Erblchkeitslehre* (in späteren Auflagen: *Erblehre*), München 1920; Bd. II: Fritz Lenz, *Menschliche Auslese und Rassenhygiene* (Eugenik), München 1921.
- 11 Vgl. Bock, *Zwangssterilisation*, S. 26-27; Weingart/Kroll/Bayertz, *Rasse*, S. 316-318.
- 12 Vgl. Czarnowski, *Paar*, S. 25, 31-37.
- 13 Beispielfhaft sei auf folgende Titel verwiesen: Eugen Fischer, *Sozialanthropologie und ihre Bedeutung für den Staat*, Freiburg 1910; Fritz Lenz, *Zur Erneuerung der Ethik*, in: *Deutschlands Erneuerung* 1, 1917, S. 35-56 (neu aufgelegt als: *Die Rasse als Wertprinzip. Zur Erneuerung der Ethik*, München 1933); ders., *Der Ausgleich der Familienlasten*, Berlin 1931; Eugen Fischer, *Der Begriff des völkischen Staats, biologisch betrachtet*, Berlin 1933; Ernst Rüdin (Hg.), *Erblehre und Rassenhygiene im völkischen Staat*, München 1934; ders., *Die Beziehungen zwischen Erbvorhersage und Bevölkerungspolitik*, in: Hans Harmsen/Franz Lohse (Hg.), *Bevölkerungsfragen. Bericht des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft Berlin 26.8.–1.9.1935*, München 1935, S. 655-659.
- 14 Fritz Lenz, *Eine rassenhygienische Adresse an Mussolini*, in: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* (ARGB) 22, 1930, S. 433-435; ders., *Die Stellung des Nationalsozialismus zur Rassenhygiene*, in: *ARGB* 25, 1931, S. 300-308, zit. nach Bock, *Zwangssterilisation*, S. 26, 42 und 46.

„Die Bedeutung der Rassenhygiene ist in Deutschland erst durch das politische Werk Adolf Hitlers allen aufgeweckten Deutschen offenbar geworden, und erst durch ihn wurde endlich unser mehr als dreißigjähriger Traum zur Wirklichkeit, Rassenhygiene in die Tat umzusetzen.“¹⁵

An dem Projekt, rassenhygienische und rassenanthropologische Vorstellungen und Forschungsannahmen in rassenpolitische Maßnahmen umzusetzen, beteiligten sich Institute und Forschungsgruppen, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der KWG in mehrfacher, bislang noch unvollständig erforschter Weise. Bekannt und hinreichend dokumentiert sind verschiedenartige Kooperationsbeziehungen zwischen dem KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik und der DFA/KWI für Psychiatrie einerseits und den Instanzen der nationalsozialistischen Rassenpolitik andererseits:

Der Direktor der DFA/KWI für Psychiatrie, Ernst Rüdin hatte bereits seit 1903 die Sterilisation von Menschen mit bestimmten Diagnosen gefordert und gemeinsam mit seinem Kollegen Fischer vom KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1929 im „Ausschuß für Rassenhygiene und Bevölkerungswesen“ des preußischen Landesgesundheitsrates ein Sterilisationsgesetz entworfen. Rüdin arbeitete zusammen mit dem Medizinalreferenten im Reichsinnenministerium, Arthur Gütt, und dem Juristen Falk Ruttke den maßgeblichen Kommentar zum „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ aus. Dieses Gesetz, das am 1.1.1934 in Kraft trat, ermöglichte die zwangsweise Sterilisation von als „erbkrank“ definierten Personen auf Antrag von beamteten Ärzten und Anstaltsleitern und nach Entscheidung von „Erbgesundheitsgerichten“ und ggf. „Erbgesundheitsobergerichten“, denen neben Amts- bzw.- Oberlandesrichtern auch Ärzte und Experten der „Erbgesundheitslehre“ angehörten.¹⁶

Rüdin wurde in den im Mai 1933 gegründeten „Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik“ (SBR) des Reichsinnenministeriums berufen und leitete eine seiner drei Arbeitsgemeinschaften („II: Rassenhygiene und Rassenpolitik“). Fritz Lenz vom KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik war ebenfalls Beiratsmitglied.¹⁷ Dieses Gremium befaßte sich mit den Grundlinien zukünftiger Bevölkerungs- und Rassenpolitik und dem Aufbau einer Datenbasis für die „Erbgesundheitspflege“. Insbesondere beriet es auch über Erweiterungen und Modifikationen der Indikationsstellungen zur Zwangssterilisation. Rüdin referierte dort beispielsweise im März 1935 über die Indikationen für Sterilisationen durch Röntgenbestrahlungen und plädierte für eine Erweiterung der Indikationen, um auch „moralisch Schwachsinnige“ und andere

15 Ernst Rüdin, Aufgaben und Ziele der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, in: ARGB 28, 1934, S. 228, zit. nach Bock, Zwangssterilisation, S. 27.

16 „Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses“ vom 14.7.1933, Reichsgesetzblatt I, 1933, S. 529; Arthur Gütt/Ernst Rüdin/Falk Ruttke, Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 mit Auszug aus dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßnahmen der Sicherung und Besserung vom 24. November 1933, München 1934, 2. Aufl. München 1936. Ausführlich dazu Bock, Zwangssterilisation, S. 78-94; und Weber, Rüdin, S. 174-192, der die Rolle Rüdins bei der Ausarbeitung des Gesetzes, anders als bei der Formulierung des Kommentars, eher gering einschätzt; vgl. auch Paul Weindling, Die Preussische Medizinalverwaltung und die „Rassenhygiene“: Anmerkungen zur Gesundheitspolitik der Jahre 1905–1933, in: Zeitschrift für Sozialreform, 1984, S. 675-687.

17 Vgl. die abgedruckten Dokumente, in: Kaupen-Haas (Hg.), Griff, S. 96-99.

„Psychopathen“ erfassen zu können.¹⁸ Die neuere Forschung geht übereinstimmend davon aus, daß 95% der ca. 400.000 im „Dritten Reich“ durchgeführten Zwangssterilisationen aufgrund einer neuropsychiatrischen Indikationsstellung erfolgten.¹⁹ Der SBR entwarf darüber hinaus in den Jahren von 1933 bis 1935 die Gesetzgebung zur Kastration von Kriminellen und zur Zwangsabtreibung an „minderwertigen“ Frauen und bereitete die Zwangssterilisation der sogenannten „Rheinlandbastarde“ vor. Er entwickelte die Grundzüge eines Staatsbürgerschafts- und Eherechts, das bereits eine Unterscheidung nach der „arischen“ bzw. „nicht-arischen“ Abstammung vorsah, die dann in den Nürnberger Rassegesetzen festgeschrieben wurde.²⁰

Rüdin arbeitete in den folgenden Jahren auch direkt mit der Reichskanzlei zusammen. Von dort erhielt er über mehrere Jahre regelmäßige Zahlungen (1936/37: 38.000 RM; 1938/39: 40.000 RM) „zur Schaffung wissenschaftlicher Grundlagen für die rassenhygienische Gesetzgebung“. Rüdin betonte mehrfach seinen direkten Kontakt zum „Führer“, um auch von der Leitung der KWG weitere Mittel zu erhalten.²¹ Er erhielt ab 1939 weitere Sondermittel unter anderem auch vom „Ahnenerbe“ der SS. Im Gegenzug wurde der Kurator des „Ahnenerbes“, Walther Wüst, Mitglied im Stiftungsrat der DFA/KWI für Psychiatrie.²²

Während Rüdin zu seiner Zeit primär als „verdienstvoller Wegbereiter für die rassenhygienischen Maßnahmen des Dritten Reiches“, so ein Glückwunschtelegramm des Reichsinnenministeriums anlässlich der Verleihung der „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“ im Jahr 1939, angesehen wurde,²³ traten die führenden Wissenschaftler des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik vor allem mit wissenschaftlichen Begründungen für die Rassen- und Judenpolitik des NS-Regimes in Erscheinung. Jedenfalls würdigte Heinrich Himmler 1939 Eugen Fischer und Fritz Lenz dafür, daß sie „in den letzten Jahren durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten erheblich zur Untermauerung und wissenschaftlichen Anerkenntnis des rassistischen Teiles der nationalsozialistischen Weltanschauung beigetragen“ hätten.²⁴ Der Institutsdirektor Fischer und sein Nachfolger Otmar von Verschuer traten zwischen 1937 und 1941 mehrfach als Redner und Ehrengäste auf Konferenzen auf, die die „Forschungsabteilung Judenfrage“ des „Reichsinstituts für Geschichte des Neuen Deutsch-

18 Roelcke, *Psychiatrische Wissenschaft*, S. 127; Weber, *Forschungen*, S. 103.

19 Vgl. Benoit Massin, *Stérilisation eugénique et contrôle médico-étatique des naissances en Allemagne nazie (1933–1945): la mise en pratique de l’Utopie biomédicale*, in: Alain Giami/Henri Leridon (Hg.), *Les enjeux de la stérilisation*, Paris 2000, S. 63-122, hier S. 78; Bock, *Zwangssterilisation*, S. 303. Die neuropsychiatrischen Diagnosen waren: Schizophrenie, angeborener Schwachsinn, manisch-depressives Irresein, erbliche Epilepsie, Chorea Huntington.

20 Vgl. Heidrun Kaupen-Haas, *Die Bevölkerungsplaner im Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik*, in: dies. (Hg.), *Griff*, S. 103-120, hier S. 112-114; und Bock, *Zwangssterilisation*, S. 100.

21 Roelcke, *Psychiatrische Wissenschaft*, S. 127.

22 Ausführlich zur Zusammenarbeit Rüdins mit dem „Ahnenerbe“ der SS vgl. Weber, Rüdin, S. 253-267. Zum „Ahnenerbe“ vgl. Michael H. Kater, *Das „Ahnenerbe“ der SS: 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches*, 2. erg. Aufl., München 1997.

23 Zit. nach Weber, Rüdin, S. 257.

24 Zit. nach Lösche, *Rasse*, S. 276.

lands“ veranstaltete.²⁵ Dieses 1935 gegründete Reichsinstitut wurde von dem Historiker Walter Frank geleitet. Verschuer wurde 1937 als Sachverständiger für die „Forschungsabteilung Judenfrage“ benannt, die sich insbesondere mit der Erforschung eines vermeintlichen „Weltjudentums“ befaßte. Er betonte in einem Schreiben an seinen Kollegen Fischer:

„Es ist jedoch wichtig, daß unsere Rassenpolitik – auch in der Judenfrage – einen objektiven wissenschaftlichen Hintergrund bekommt, der auch in weiteren Kreisen anerkannt wird.“²⁶

Eugen Fischer figurierte 1941 als Ehrengast auf einer Konferenz des Reichsinstituts, die sich mit der „Gesamtlösung der Judenfrage“ beschäftigte. Beide Wissenschaftler veröffentlichten in der vom Reichsinstitut herausgegebenen Reihe Forschungen zur Judenfrage.²⁷ Verschuer begrüßte in seinem 1941 erschienenen „Leitfaden zur Rassenhygiene“, daß „der nationalsozialistische Staat einen neuen Weg zur Lösung der Judenfrage beschritten“ hat.²⁸ Seine Mitarbeiterin Karin Magnussen (1908–1997) wurde in ihrem 1943 bereits in der dritten Auflage erschienenen Buch „Rassen- und bevölkerungspolitisches Rüstzeug“ noch deutlicher:

„In diesem Kriege geht es nicht allein um die Erhaltung des deutschen Volkes, sondern um die Frage, welche Rassen und Völker in Zukunft auf dem Boden Europas leben sollen. [...] Im Grunde hätte gar nicht England an der Führung dieses Krieges ein Interesse gehabt, sondern nur ein ganz anderes Volk, das als Parasit hinter den Kulissen arbeitet und das fürchtet, sonst alles zu verlieren. In allen Feindstaaten hat das Judentum maßgeblichen Einfluß. Und gerade das Judentum hatte wohl am klarsten erkannt, daß der entscheidende Kampf um die Rassenfrage geführt werden mußte. Der gegenwärtige Krieg muß also über die Zurückdrängung der Schwarzen Gefahr im Westen und die Beseitigung der bolschewistischen Bedrohung im Osten hinaus noch ein rassisches Kernproblem in Europa lösen, an dem alle Staaten mehr oder weniger interessiert sind: Die Judenfrage. Auch der Jude, der noch in unserem Lande Gastrecht genießt, ist unser Kriegsgegner, selbst wenn er nicht mit der Waffe

25 Max Weinreich, *Hitler's Professors. The Part of Scholarship in Germany's Crimes Against the Jewish People*, New York 1946, Nachdruck New Haven 1999, S. 51, 56; Müller-Hill, *Science*, S. 12, 15, 21, 39; anders Lösch, *Rasse*, S. 288.

26 Schreiben Verschuer an Fischer vom 5.11.1937, in: Universitätsarchiv Münster, Nachlaß Verschuer, zit. nach Lösch, *Rasse*, S. 288.

27 Eugen Fischer, *Rassenentstehung und älteste Rassengeschichte der Hebräer*, in: *Sitzungsberichte der Dritten Münchner Arbeitstagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 5.–7. Juli 1938* (= *Forschungen zur Judenfrage*, Bd. 3), Hamburg 1938, S. 121-136; ders./Gerhard Kittel, *Das antike Weltjudentum. Tatsachen, Texte, Bilder* (= *Forschungen zur Judenfrage*, Bd. 7), Hamburg 1943; Otmar Frhr. von Verschuer, *Was kann der Historiker, der Genealoge und der Statistiker zur Erforschung des biologischen Problems der Judenfrage beitragen?*, in: *Sitzungsberichte der Zweiten Arbeitstagung der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 12.–14. Mai 1937* (= *Forschungen zur Judenfrage*, Bd. 2), Hamburg 1937, S. 216-222; ders., *Rassenbiologie der Juden*, in: *Sitzungsberichte der Dritten Münchner Arbeitstagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 5.–7. Juli 1938* (= *Forschungen zur Judenfrage*, Bd. 3), Hamburg 1938, S. 137-151. Vgl. dazu Weinreich, *Professors*, S. 51, 55-56; Müller-Hill, *Science*, S. 12-15, 21, 38 f., 48 f., 216 f.; Lösch, *Rasse*, S. 286-292.

28 Otmar Frhr. von Verschuer, *Leitfaden der Rassenhygiene*, Leipzig 1941, S. 128.

aktiv in den Kampf eingreift [...]. Vom europäischen Standpunkt aus ist die Judenfrage nicht dadurch gelöst, daß die Juden aus den rassistisch denkenden in die anderen Staaten auswandern. Wir haben gesehen, daß diese Emigranten nur Unruheherde bilden und die Völker gegeneinander aufhetzen“.²⁹

Im Hinblick auf den Beitrag des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik zur nationalsozialistischen „Zigeuner-Forschung“ und zur rassistischen Verfolgung von Sinti und Roma ist gegenwärtig bekannt, daß mehrere Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen vom Kaiser-Wilhelm-Institut zur 1936 eingerichteten „Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle“ des Reichsgesundheitsamtes bzw. zum 1941 eingerichteten „Kriminalbiologischen Institut“ des Reichskriminalpolizeiamtes wechselten. Beide Institute befaßten sich unter der Leitung von Robert Ritter mit der „Erfassung“ der „Zigeuner“ und der „restlosen Lösung des Zigeunerproblems“.³⁰ Vier Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind namentlich bekannt:

- Brigitte Richter, verheiratete Hercher, war bis 1935 Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am KWI. Von 1939 und 1943 war sie als Mitarbeiterin bei Ritter für die Abstammungsregistrierung der Sinti und Roma zuständig.
- Eva Justin galt als Ritters „rechte Hand“. Sie promovierte 1943 bei Eugen Fischer mit einer Arbeit über „Zigeuner“-Kinder, arbeitete dann weiter bei Ritter, wo sie „gutachterliche Äußerungen“ für die polizeiliche „Dienststelle für Zigeunerfragen“ erstellte.
- Adolf Würth war von 1931 bis 1935 Doktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am KWI, wo er 1937 promovierte. 1936 wurde er Mitarbeiter bei Ritter.
- Georg Wagner war seit 1941 Mitarbeiter bei Ritter. Er promovierte 1943 bei Fischer und Wolfgang Abel; seine Arbeit trug den Titel „Rassenbiologische Beobachtungen an Zigeunern und Zigeunerzwillingen“.³¹

Die institutionelle Kooperation zwischen den beiden Kaiser-Wilhelm-Instituten und den Instanzen der nationalsozialistischen Rassenpolitik beschränkte sich nicht auf die Entsendung von wissenschaftlichen Experten in politische Gremien, Ämter und Verfolgungsbehörden. Es wurden auch Vertreter des NS-Regimes in Institutsghremien berufen: Dem Kuratorium des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik gehörten mehrere prominente Amtsträger des „Dritten Reiches“ an. Bereits 1935 schlug Fischer vor, den Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP Walter Groß in das Kuratorium zu berufen:

29 Karin Magnussen, Rassen- und bevölkerungspolitisches Rüstzeug. Statistik, Gesetzgebung und Kriegsaufgaben, 3. Aufl. München 1943, S. 201-203.

30 Bock, Zwangssterilisation, S. 361-364, Zitate ebd. S. 361.

31 Lösch, Rasse, S. 383-386, 576. Zum weiteren Kontext der „Zigeunerforschung“ vgl. Reimar Gilsenbach, Die Verfolgung der Sinti – ein Weg, der nach Auschwitz führte, in: ders. u. a., Feinderklärung und Prävention. Kriminalbiologie, Zigeunerforschung und Asozialenpolitik, Berlin 1988, S. 11-42; Joachim S. Hohmann, Robert Ritter und die Erben der Kriminalbiologie. „Zigeunerforschung“ im Nationalsozialismus und in Westdeutschland im Zeichen des Rassismus, Frankfurt/Main 1991; Michael Zimmermann, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996.

„Bei den unlösbaren Verbindungen zwischen der wissenschaftlichen Erforschung in Erb- und Rassefragen und der praktischen Bevölkerungspolitik lege ich größten Wert auf seine Mitarbeit“.³²

Hervorzuheben sind weiterhin Arthur Gütt, der Leiter der Abteilung Volksgesundheit im Reichsinnenministerium und des Amtes für Bevölkerungspolitik und Erbgesundheitslehre im Stab des Reichsführer-SS, sowie Hans Reiter, der Präsident des Reichsgesundheitsamt. Der Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär für das Gesundheitswesen im Reichsinnenministerium, Leonardo Conti, wurde 1941 Vorsitzender des Kuratoriums.

Die Kooperation zwischen Wissenschaft und Politik manifestierte sich über die wechselseitige Beratung auf Leitungsebene hinaus auch in der Ausbildung des Fachpersonals, das zur Durchführung der rassenhygienischen bzw. rassenpolitischen Maßnahmen benötigt wurde. In den Räumen der DFA/KWI für Psychiatrie wurde vom Reichsinnenministerium gemeinsam mit dem Deutschen Verband für psychische Hygiene und Rassenhygiene unter dem Vorsitz von Ernst Rüdin im Juli 1933 ein „erbbiologisch-rassenhygienischer Lehrgang“ für Psychiater durchgeführt, zu dem insbesondere Anstaltsleiter eingeladen wurden. Die vor etwa 130 Teilnehmern gehaltenen Referate gab Rüdin anschließend in einem Sammelband mit dem Titel „Erblehre und Rassenhygiene im völkischen Staat“ heraus, der zum Referenzwerk für die „Erbgesundheitsgerichte“ wurde.³³ Rüdin und weitere Mitarbeiter der DFA/KWI für Psychiatrie wirkten regelmäßig mit bei rassenhygienischen Schulungskursen für Ärzte an der Bayerischen Akademie für Ärztliche Fortbildung und der Staatsmedizinischen Akademie in München.³⁴

Das KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik veranstaltete seit 1934 zusammen mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP Schulungen zur Sterilisationspolitik für das Personal in Anstalten, Verwaltungen und „Erbgesundheitsgerichten“. Allein bis Mitte 1935 wurden 1.100 Ärzte und Amtsärzte geschult.³⁵ Zusammen mit dem Rasse- und Siedlungshauptamt der SS (RuSHA-SS) führte es „Jahres-Ärzteurse“ für SS-Ärzte durch, die als „Eignungsprüfer“ die „rassische“ Selektion bei „Einsiedlungen“ und „Aussiedlungen“ von Menschen in den besetzten Ostgebieten durchführten.³⁶ Mehrere KWG-Wissenschaftler fertigten regelmäßig „Rassegutachten“ sowie erbbiologische Gutachten an, die den verschiedenen rassenpolitischen Instanzen als Grundlage für ihre Entscheidungen über die Schicksale einzelner Menschen dienten. Fischer und Verschuer waren Mitglieder der Erbgesundheitsgerichte und des Erbgesundheitsobergerichts in Berlin. Zwischen 1934 und 1943 fertigte Rüdin als Beisitzer des Erbgesundheitsobergerichts in München mehrere hundert Gutachten an.³⁷

Als es in den Jahren von 1933 bis 1937 darum ging, die ca. 600 bis 800 „Rheinlandbastarde“, wie die von nicht-weißen Soldaten der französischen Besat-

32 Zit. nach Weingart/Kroll/Bayertz, Rasse, S. 409.

33 Rüdin (Hg.), Erblehre. Vgl Roelcke, Psychiatrische Wissenschaft, S. 124 f.

34 Weber, Rüdin, S. 213-220.

35 Bock, Zwangssterilisation, S. 185; Lösch, Rasse, S. 251, 319.

36 Lösch, Rasse, S. 319-321; Müller-Hill, Science, S. 40.

37 Lösch, Rasse, S. 349-356; Weber, Rüdin, S. 210-213.

zungsmacht nach dem Ersten Weltkrieg gezeugten Kinder weißer deutscher Mütter genannt wurden, zu identifizieren und sie als „Mischlinge“ zu einer Zielgruppe der Sterilisationspolitik zu machen, waren mehrere KWI-Wissenschaftler beteiligt. Neben der statistischen Erfassung der „Bastarde“, die 1933 vom Reichsinnenministerium angeordnet wurde, sollte zusätzlich eine rassenanthropologische Untersuchung durchgeführt werden, mit der der KWI-Direktor Eugen Fischer beauftragt wurde. Fischer betraute seinen Assistenten Wolfgang Abel mit dieser Aufgabe, der damit im Sommer 1933 begann. 1934 empfahl Abel in der vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP herausgegebenen Zeitschrift *Neues Volk* die Sterilisation aller dieser „Mischlinge“.³⁸ Vor allem auf Betreiben des Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik im Reichsinnenministerium – und zwar insbesondere der von Rüdin geleiteten Arbeitsgemeinschaft II „Rassenhygiene und Rassenpolitik“, der auch der KWI-Wissenschaftler Fritz Lenz angehörte – wurden diese Zwangssterilisationen 1937 tatsächlich durchgeführt. Diese Sterilisationen waren nicht einmal durch ein nationalsozialistisches Gesetz gedeckt. Soweit dabei anthropologische Gutachten angefordert wurden, wurden sie ausschließlich von Wissenschaftlern des KWI für Anthropologie menschliche Erblehre und Eugenik angefertigt.³⁹ Außer dem Institutsdirektor Fischer wurden Engelhardt Bühler, Wolfgang Abel, Herbert Göllner, ein ehemaliger Doktorand am Institut, und Heinrich Schade, der 1934/35 einen der „Jahres-Ärztelkurse“ absolviert hatte und seit 1942 als Oberarzt am Institut arbeitete, als Gutachter tätig. Bis Mai 1935 hatte man bereits 385 Jugendliche (201 Jungen und 184 Mädchen) aufgespürt. Sie wurden 1937 zwangssterilisiert.⁴⁰

Die Wissenschaftler des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Eugen Fischer, Fritz Lenz, Wolfgang Abel, Georg Geipel und Engelhardt Bühler sowie später Otmar von Verschuer, Heinrich Schade, Hans Grebe und Siegfried Liebau arbeiteten auch für das Reichssippenamt im Reichsinnenministerium, das die „Rassezugehörigkeit“ überprüfte und alle Deutschen entsprechend den Nürnberger Gesetzen als „Arier“, „Voll“- , „Halb“- und „Vierteljuden“ klassifizierte.⁴¹ Wenn in einzelnen Fällen die Abstammung nicht eindeutig zu klären war, weil etwa der Vater oder ein Großvater nicht bekannt war,

38 Wolfgang Abel, Bastarde am Rhein, in: *Neues Volk*, 1934, H.2, S. 4-7; vgl. Lösch, *Rasse*, S. 345.

39 So die Aussage bei Lösch, *Rasse*, S. 347.

40 Vgl. Reiner Pommerin, „Sterilisierung der Rheinlandbastarde“. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918–1937, Düsseldorf 1979; Bock, *Zwangssterilisierung*, S. 354; Lösch, *Rasse*, S. 344-348.

41 Nach dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ im April 1933 wurde eine Dienststelle des Sachverständigen für Rassenforschung beim Reichsinnenministerium, deren Leiter Achim Gercke war, für die Abstammungsprüfung zuständig. Diese Dienststelle wurde in März 1935 in Reichsstelle für Sippenforschung umbenannt; der neue Leiter wurde SS-Sturmführer Kurt Mayer, bis dahin Hauptabteilungschef und Sachbearbeiter für Rassenfragen im RuSHA-SS. Im November 1940 wurde die Stelle nochmals umbenannt und hieß jetzt Reichssippenamt.

wurden „Abstammungs- bzw. Rassegutachten“ in Auftrag gegeben.⁴² Eugen Fischer brüstete sich im September 1936:

„Von allen Forschungs- und Universitäts-Instituten hat das meinige weitaus die meisten erb- und rassekundlichen Gutachten auf Ersuchen der Reichsstelle für Sippenforschung durchgeführt.“⁴³

Wolfgang Abel, der selbst als KWI-Abteilungsleiter und Nachfolger Eugen Fischers auf dem Berliner Lehrstuhl für Rassenbiologie zum Obergutachter beim Reichssippenamt avancierte, bezifferte die Anzahl dieser Gutachten beim KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in einem Interview später auf 800.⁴⁴ Tatsächlich kamen 1943 drei der vier für die Region Berlin zuständigen und vom Reichsinnenministerium anerkannten Gutachter, nämlich Verschuer, Abel und Lenz vom KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, die diese Aufgabe mit von ihnen ermächtigten Assistenten erledigten.⁴⁵ Den beteiligten Anthropologen und Humangenetikern war dabei mit Sicherheit klar, worum es ging. Jedenfalls beschrieb Verschuer 1941 in seinem „Leitfaden zur Rassenhygiene“ die Funktion der Gutachten präzise:

„Heute hat jeder Mensch in Deutschland das größte Interesse an der einwandfreien Feststellung seiner blutmäßigen Abstammung. Seine Stellung als Reichsbürger, seine Fähigkeit, Beamter, Offizier [...] zu werden, und andere Rechte können davon abhängig sein. Die Gerichte oder das Reichssippenamt, die strittige Abstammungsfragen zu entscheiden haben, bedienen sich dabei erb- und rassenkundlicher Untersuchungen.“⁴⁶

42 Zu den Abstammungs- und Rassegutachten für das Reichssippenamt vgl. Horst Seidler/Andreas Rett, *Das Reichssippenamt entscheidet. Rassenbiologie im Nationalsozialismus*, Wien 1982. Kritisch dazu: Hans-Peter Kröner, *Von der Vaterschaftsbestimmung zum Rassegutachten. Der erbbiologische Ähnlichkeitsvergleich als „österreichisch-deutsches Projekt“ 1926–1945*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 22, 1999, S. 257-264; Georg Lilienthal, *Anthropologie und Nationalsozialismus: Das erb- und rassenkundliche Abstammungsgutachten*, in: *Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung* 6, 1987, S. 71-91; und ders., *Anthropology and National Socialism*, in: Israel Gutman (Hg.), *Encyclopedia of the Holocaust*, Bd. 1, New York 1990, S. 48-52.

43 Schreiben Fischer an Generalverwaltung der KWG vom 1.9.1936, „Betr. Kostenerhebung für Rassenkundliche Gutachten“, in: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 2399, Bl. 86.

44 Vgl. Müller-Hill, *Science*, S. 138.

45 Der vierte Gutachter war Friedrich Curtius, Leiter der erbpathologischen Abteilung der 1. Medizinischen Fakultät der Berliner Universität (Charité), vgl. Lilienthal, *Anthropologie*, S. 83-85.

46 Verschuer, *Leitfaden*, S. 230.

2. DIE VERBINDUNG DES KWI FÜR ANTHROPOLOGIE, MENSCHLICHE ERBLEHRE UND EUGENIK ZU DEN MENSCHENVERSUCHEN IM KONZENTRATIONS- UND VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ

Am 3. Mai 1946 erschien in der Neuen Zeitung ein Artikel über die Verbindung zwischen dem Institutsdirektor Otmar Frhr. von Verschuer und dem KZ-Arzt Josef Mengele, die inzwischen durch eine Reihe weiterer Dokumente belegt ist. Seither ist bekannt, daß am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik menschliche Blutproben und Augenpaare für die wissenschaftliche Forschung verwendet wurden, die von Opfern aus dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz stammten. Zwei der Personen, die solche Präparate für ihre Forschungen benötigten, bestätigten, daß sie diese aus Auschwitz erhalten hatten. Verschuer gab am 10. Mai 1946 gegenüber dem Präsidenten der KWG in der britischen Besatzungszone, Otto Hahn, eine eidesstattlichen Erklärung über seine Kontakte zu Mengele ab. Darin bestätigte er die Verwendung von Blutproben aus Auschwitz für seine eigenen Forschungen:

„[...] nach meiner Übersiedlung nach Berlin hatte ich mit meiner Forschung über die individuelle Spezifität der Serum-Eiweißkörper und die Frage ihrer erblichen Bedingtheit begonnen. [...] Für die Durchführung dieser Forschungen brauchte ich Blutproben von Menschen verschiedener geographischer Herkunft. [...] Damals besuchte mich mein früherer Assistent Dr. M. und bot mir an, solche Blutproben aus dem Rahmen seiner ärztlichen Tätigkeit im Lazarett des Lagers Auschwitz zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise habe ich im Laufe der Zeit, natürlich nicht in regelmäßigen Abständen – einige Sendungen von je 20–30 Blutproben zu je 5–10 ccm erhalten.“⁴⁷

Die Institutswissenschaftlerin Karin Magnussen bestätigte bei ihrer Vernehmung vor der Bremer Spruchkammer am 25.5.1949, daß sie ihre Untersuchungen an heterochromen Augenpaaren von Zwillingen nur in Zusammenarbeit mit Mengele durchführen konnte:

„Im Frühjahr 1943 habe ich selbst noch photographische Augenaufnahmen von solchen Zwillingen im Institut in Dahlem gemacht, ehe die Zwillinge nach Auschwitz kamen. Meine Forschungsaufgabe habe ich durchgeführt, obgleich mir nach Internierung der Heterochromie-Sippe in Auschwitz jeder Zugang zu den Mitgliedern dieser Sippe verschlossen war, und zwar war das nur durch die Hilfe von Dr. Mengele möglich, der zufällig als Arzt an das Lager kommandiert war.“⁴⁸

Karin Magnussen sagte nicht, daß sie ihre Untersuchungen nur deshalb erfolgreich abschließen konnte, weil die Zwillinge, die sie noch lebend in Dahlem fotografiert hatte, in Auschwitz ermordet, die Augen ihren Leichen entnommen und an das Institut zurückgeschickt wurden. Der ungarische Gerichtsmediziner Miklos Nyiszli (1901–1956) war derjenige, der als KZ-Häftling und Forschungsassistent von Mengele in Auschwitz die Sektionen vornehmen, die

47 MPG-Archiv, Abt. II, Rep. 001A, PA Verschuer; vgl. Weingart/Kroll/Bayertz, Rasse, S. 572-581; Kröner, Rassenhygiene, S. 97-98; Müller-Hill, Blut, S. 214 f. Verschuer teilte in einem Brief an de Rudder vom 4.10.1944 mit: „Von über 200 Menschen verschiedenster Rassen, Zwillingspaaren und einigen Sippen sind die Plasma Substrate hergestellt.“ In seinem Bericht an die DFG vom 4.10.1944 hieß es: „Blutgruppen von über 200 Personen verschiedenster rassischer Zugehörigkeit wurden verarbeitet und Substrate des Blutplasmas hergestellt.“, zit. nach Müller-Hill, Blut S. 209 f.

48 Vernehmungsprotokoll vom 15.5.1949 des Öffentlichen Anklägers, in: Staatsarchiv Bremen, 4, 66-I, Entnazifizierungsakte Magnussen, K., zit. nach Lösch, Rasse, S. 412.

Körperteile präparieren, versandfertig machen und die Pakete adressieren mußte. In seinem bereits 1946 auf ungarisch veröffentlichten Bericht über seine KZ-Haft in Auschwitz, wo er im Mai 1944 ankam, beschrieb er unter anderem die Entnahme von Augenpaaren an den Leichen von vier Zwillingspaaren. Alle acht „Zigeuner“-Kinder waren jünger als zehn Jahre, sechs von ihnen hatten heterochrome Augenpaare. Nyiszli konservierte die sechzehn Augäpfel einzeln in Glasbehältern und sandte sie mit je einem detaillierten Autopsiebericht versehen, sorgfältig verpackt an das „Institut für Rassenbiologie und Anthropologische Forschungen in Dahlem“.⁴⁹ Da das Auftreten von Iris-Heterochromie bei Menschen äußerst selten ist und noch seltener Zwillingspaare mit diesem Phänomen gefunden werden können, ist mit Sicherheit davon auszugehen, daß von den acht nach dem Mai 1944 in Auschwitz ermordeten und von Nyiszli sektierten Kindern zumindest diejenigen sechs mit heterochromen Augenpaaren zu der Gruppe von Zwillingen gehörten, die Karin Magnussen im Frühjahr 1943 noch fotografiert hatte.

Die Tatsache, daß am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik Präparate von Auschwitz-Häftlingen für Forschungszwecke verwandt wurden, ist inzwischen unstrittig. Ebenso unstrittig ist, daß Verschuer und Magnussen nicht nur von der Herkunft dieser Präparate wußten, sondern daß sie in diesem Wissen ihren Kontakt zu Mengele nutzten, um diese Präparate zu erhalten. Noch strittig sind hingegen die Fragen, ob Mengele als Institutsmitarbeiter zu gelten hat (1), ob diejenigen, die Präparate aus Auschwitz verwandten, wußten, auf welche Weise diese Präparate dort gewonnen wurden (2) und ob es über die beiden nachgewiesenen Fälle hinaus weitere Institutsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen gab, die ähnliche Forschungskontakte zum Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz unterhielten (3).

(1) Zur institutionellen Verbindung Mengeles mit dem KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik

Hinsichtlich der institutionellen Verbindung zwischen Mengele und der KWG ist davon auszugehen, daß Mengele keinen Arbeitsvertrag mit dem KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik hatte. Mengele, der in München zunächst in Anthropologie promoviert und anschließend seine Examina in Medizin absolviert hatte, kam 1937 an das bis 1942 von Verschuer geleitete Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene der Universität Frankfurt/Main, wo er 1938 seine medizinische Dissertation abschloß. Zusammen mit Verschuer

49 Miklos Nyiszli, *Im Jenseits der Menschlichkeit*. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz, Berlin 1992. Die ungarische Originalausgabe erschien 1946, eine englische Übersetzung 1960 und eine französische Übersetzung 1961. Wenn Nyiszli, *Jenseits*, S. 44-46 als Versandadresse das „Institut für Rassenbiologie und Anthropologische Forschungen“ in Berlin-Dahlem angab, könnte dies daran gelegen haben, daß einer der möglichen Adressaten, Wolfgang Abel, sowohl Abteilungsleiter für Rassenkunde am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik als auch seit 1943 Direktor des Instituts für Rassenbiologie an der Berliner Universität war. Abel benutzte Briefpapier mit dem Kopf: „Institut für Rassenbiologie der Universität Berlin, Direktor: Prof. Dr. W. Abel, z.Zt. Bln.-Dahlem, Ihnestr. 22 (Kais. Wilh. Inst. f. Anthropologie)“.

verfaßte er dort diverse „Gutachten über Abstammung und Rassenzugehörigkeit“. Mengeles wissenschaftliche Publikationen wurden weithin anerkannt.⁵⁰

Mengele trat 1937 in die NSDAP und 1938 in die SS ein. Seit August 1940 war er in der Sanitätsinspektion der Waffen-SS und ab November 1940 als Gutachter des RuSHA-SS in Posen tätig. Ab Januar 1942 war er Truppenarzt der 5. Panzerdivision SS „Wiking“ in der Ukraine. Nach einer Verletzung „kampfuntauglich“ erklärt, wurde er im Juli 1942 der Dienststelle des Reichsarztes SS zugewiesen, der unter anderem auch die Aufsicht über die medizinischen Versuche in den Konzentrationslagern oblag. Seit Januar 1943 arbeitete er in Berlin für das RuSHA-SS. Ende Mai 1943 wurde er auf seinen Wunsch nach Auschwitz versetzt. Während dieser Zeit galt er an der Universität Frankfurt/Main als freigestellter Kriegsteilnehmer und wurde als planmäßiger Assistent weitergeführt.⁵¹

Seine wissenschaftlichen Kontakte pflegte er aber mit Verschuer, der 1942 die Leitung des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin übernommen hatte, und, soweit bekannt, nicht mit dessen Nachfolger, Heinrich Wilhelm Kranz, in Frankfurt/Main. Schon bei seinem Wechsel nach Berlin im Sommer 1942 hatte Verschuer geplant, Mengele nach dessen Kriegseinsatz an seine neue Wirkungsstätte nachzuziehen.⁵² Ende Januar 1943 teilte Verschuer seinem Vorgänger im Amt des KWI-Direktors, Eugen Fischer, mit:

„Vor wenigen Tagen ist mein Assistent Mengele in 2 Tagen von Salsk im Flugzeug nach Deutschland gekommen. Er hat bei der SS-Division Wiking die ganzen Kämpfe mitgemacht, ist mit dem EK I ausgezeichnet und zunächst zu einer Dienststelle hier nach Berlin versetzt, so daß er daneben am Institut etwas tätig sein kann.“⁵³

Offensichtlich wurde Mengele im Institut als Gastwissenschaftler betrachtet, dessen Geburtstag man auf einer unter Verschuers Leitung eingeführten „Geburtstagsliste“ ebenso vermerkte wie diejenigen der regulären Professoren, Assistenten und Angestellten.⁵⁴ Mengeles Name erschien darüber hinaus auf einer Liste von Gutachtern, nachdem er im Rechnungsjahr 1942 zusammen mit Verschuer und dessen Assistenten Schade, Grebe, Liebau und Otto Siegfried Baa-

50 Vgl. William E. Seideman, Mengele Medicus: Medicine's Nazi Heritage, in: *International Journal of Health Service* 19, 1989, 599-610; und Karl-Heinz Roth, Die wissenschaftliche Normalität des Schlächters, in: *Dokumentationsstelle zur NS-Sozialpolitik, Mitteilungen* 1, 1985, S. 1-9; ders., Josef Mengele als Anthropologe, ebd., S. 9-10.

51 Mengeles Karriere wird unter anderem beschrieben bei Roth, *Normalität*; Lifton, *Nazi Doctors*, S. 337-383; Zdenek Zofka, *Der KZ-Arzt Josef Mengele. Zur Typologie eines NS-Verbrechers*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 34, 1986, S. 245-267; Gerald L. Posner/John Ware, *Mengele, The Complete Story*, New York 1986; Helena Kubica, *Dr. Mengele und seine Verbrechen im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau*, in: *Hefte von Auschwitz* 20, 1997, S. 369-455; Klee, *Auschwitz*, S. 456 f.

52 Schreiben Verschuer an Lehmann vom 11.6.1942, in: *Universitätsarchiv Münster, Nachlass Verschuer*, zit. bei Müller-Hill, *Wissenschaft*, S. 226; Lösch, *Rasse*, S. 405.

53 Schreiben Verschuer an Fischer vom 25.1.1943, in: *Universitätsarchiv Münster, Nachlass Verschuer*, zit. nach Lösch, *Rasse*, S. 406. Vgl. auch Kröner, *Rassenhygiene*, S. 52.

54 Abgedruckt in Müller-Hill, *Blut*, S. 197.

der Einnahmen aus Rassegutachten für das Institut erzielt hatte.⁵⁵ Im April 1944 verlieh Verschuer der wissenschaftlichen Kooperation mit Mengele einen offiziellen Charakter, indem er in einem Bericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die sein Forschungsprojekt über „Spezifische Eiweißkörper“ finanzierte, mitteilte:

„Als Mitarbeiter in diesen Forschungszweig ist mein Assistent Dr. med. et phil. Mengele eingetreten. Er ist als Hauptsturmführer und Lagerarzt im Konzentrationslager Auschwitz eingesetzt. Mit Genehmigung des Reichsführers SS werden anthropologische Untersuchungen an den verschiedensten Rassegruppen dieses Konzentrationslagers durchgeführt und Blutproben zur Bearbeitung an mein Laboratorium geschickt.“⁵⁶

(2) *Zur Frage der Kenntnisse über das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz*

Es läßt sich derzeit nicht beweisen, daß die Institutsmitarbeiter wußten, daß die Menschen, deren Blutproben sie analysierten, zu einem späteren Zeitpunkt ermordet wurden, oder daß die Kinder, deren Augenpaare sie untersuchten, keineswegs eines natürlichen Todes gestorben waren, sondern daß der Häftlingsarzt Nyiszli angewiesen wurde, möglichst unterschiedliche Krankheiten als Todesursachen in seinem Autopsiebericht anzugeben.⁵⁷ In kaum einer anderen wissenschaftlichen Einrichtung in Deutschland aber dürfte der Zugang zum Wissen über die Verbrechen in Auschwitz so leicht gewesen sein, wie im KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik. Dafür sprechen eine Reihe von besonderen Umständen: Zum einen unterhielt der Institutsdirektor Verschuer einen regelmäßigen wissenschaftlichen und auch persönlichen Kontakt zu Mengele („mein Assistent“) in Auschwitz.⁵⁸ Zum anderen bekleideten mehrere Institutswissenschaftler zugleich Funktionen in der SS. Der Oberarzt Heinrich Schade, die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Doktoranden Herbert Grohmann, Günther Brandt und Helmut Thieme waren Mitarbeiter des RuSHA-SS. Der Abteilungsleiter für Rassenkunde Wolfgang Abel war SS-Oberscharführer und Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Er besuchte einige Lager für sowjetische Kriegsgefangene, um eine „Rassenbiologische Untersuchung der Ostvölker“ und „Anthropologische Untersuchungen an russischen Kriegsgefangenen“ durchzuführen.⁵⁹ Im Januar 1944 referierte er auf einer Tagung der Zentrale für Ostforschung in Prag über Rassenprobleme des Ostraums.⁶⁰ Von dem wissenschaftlichen Assistenten Siegfried Liebau ist bekannt, daß er als SS-Obersturmbannführer das Konzentrationslager Auschwitz

55 Mitteilung Verschuers an KWG vom 29.6.1943 über Einnahmen aus Gutachten im Jahr 1942, in: MPG-Archiv, Abt.I, Rep. 1A, Nr. 577. Vgl. Klee, Auschwitz, S. 457; Lösch, Rasse, S. 407.

56 BA Koblenz, R73/15342, Bl. 64, zit. nach Koch, Humangenetik, S. 134.

57 Nyiszli, Jenseits, S. 47.

58 In einem Interview mit Benno Müller-Hill, Science, S. 128 berichtete Verschuers Sohn Helmut, daß Mengele als Gast im Hause Verschuer empfangen wurde.

59 Vgl. Lösch, Rasse, S. 400-404; Götz Aly/Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991, S. 394.

60 Vgl. BA Berlin, R6/33, Tagung der Zentrale für Ostforschung in Prag vom 28. bis 30.1.1944.

besuchte.⁶¹ Erwin von Helmersen, seit 1942 Doktorand bei Fritz Lenz, war von August 1943 bis Oktober 1944 als SS-Lagerarzt unter anderem im „Zigeuner“-Lager in Auschwitz eingesetzt.⁶²

Schließlich konnte auch Karin Magnussen kaum die Tatsache übersehen, daß Nyzsli Autopsieberichte über die Zwillingspaare bzw. „Sippen“, deren Augenpaare sie aus Auschwitz erhielt, zwar unterschiedliche Todesursachen verzeichneten, aber jeweils denselben oder dicht aufeinander folgende Todestage.⁶³

(3) Zur Frage weitergehender Forschungskontakte zum Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz

Hinsichtlich weiterer Forschungen am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, für die Präparate von Auschwitz-Häftlingen verwendet worden sein könnten, liegen bisher nur einzelne Hinweise vor, denen noch weiter nachzugehen sein wird. Es ist bekannt, daß Mengele an der Rampe von Auschwitz Zwillinge und Menschen mit verschiedenartigen körperlichen Anomalien aussonderte, um sie für seine wissenschaftlichen Untersuchungen zu mißbrauchen.⁶⁴ Nyzsli berichtete, daß er angewiesen war, bei seinen Sektionen auf jedwede Anomalie wie Zwergenwuchs, Thymusdrüsenanomalie oder Spina bifida zu achten, und daß er Körperteile von Menschen mit solchen Anomalien präparieren und nach Dahlem schicken mußte.⁶⁵ Am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik beschäftigten sich außer Verschuer selbst noch mehrere Mitarbeiter mit erbpathologischen Themen. Hans Grebe interessierte sich besonders für Zwergenwuchs und Mißbildungen von inneren Organen.⁶⁶ Die von Verschuer begründete „Erbpathologische Arbeitsgemeinschaft“, der ebenfalls Hans Grebe angehörte, befaßte sich in den Monaten Juli und August 1943 mit der Erbllichkeit von Klumpfuß.⁶⁷

Wolfgang Abel, der seit 1942 dort die Abteilung für Rassenkunde und ab 1943 zugleich das Institut für Rassenbiologie der Berliner Universität leitete, war Mitglied der SS. Auch er erhielt möglicherweise Skelette von jüdischen Opfern aus Auschwitz für eine von Nyzsli erwähnte Rassenausstellung.⁶⁸ Noch ist

61 Lösch, Rasse, S. 359; Kröner, Rassenhygiene, S. 53; Klee, Auschwitz, S. 483.

62 Aleksander Lasik, Die Personalbesetzung des Gesundheitsdienstes der SS im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in den Jahren 1940–1945, in: Hefte von Auschwitz 20, 1997, S. 290-368, hier S. 307; Lösch, Rasse, S. 567.

63 Georg Melchers (1906–1997) vom KWI für Biologie war, wie er Benno Müller-Hill, Wissenschaft, S. 164 in einem Interview sagte, alarmiert, als er 1944/45 ein Manuskript von Magnussen für eine Fachzeitschrift begutachten sollte, und dort las, daß alle Familienmitglieder, deren Augen für diese Untersuchung verwendet worden waren, zur selben Zeit gestorben waren. Vgl. Lösch, Rasse, S. 413.

64 Lifton, Nazi Doctors; Zofka, KZ-Arzt; Kubica, Dr. Mengele.

65 Nyzsli, Jenseits, S. 40-47, 77, 122-128.

66 Lebenslauf vom 25.7.1944 und Liste der wissenschaftlichen Arbeiten, in: Bundesarchiv (BA) Berlin-Lichterfelde, Berlin Document Center (BDC), Research Hans Grebe.

67 Koch, Humangenetik, S. 114 f.

68 Nyzsli, Jenseits, S. 125-128. Abel erwähnt sein Projekt „einer Lehrsammlung für Rassengeschichte Europas und der Erde, Rassenentwicklung, Bevölkerungsbewegung des In- und Auslands usw.“ in einem Brief an Wolfram Sievers (Geschäftsführer des „Ahnenerbes“) vom 6.6.1942, in: BA Berlin-Lichterfelde, BDC, Research Wolfgang Abel.

nicht klar, ob Abel in Berlin eine eigene anthropologische Sammlung aufbauen wollte oder ob er die wissenschaftliche Aufsicht über ein „Ahnenerbe“-Projekt der drei Anthropologen des RuSHA-SS Heinrich Rübel, Hans Endres und Hans Fleischhacker übernehmen sollte, das später als „jüdische Skelettsammlung Prof. Hirt“ bekannt werden sollte.⁶⁹ In einem Schreiben des Reichsgeschäftsführers des „Ahnenerbes“, Obersturmbannführer Wolfram Sievers, an SS-Obersturmbannführer Rudolf Brandt vom persönlichen Stab des Reichsführers SS vom 22.5.1943 betreffs „Auswertung der anthropologischen Untersuchung von russischen Kriegsgefangenen“ heißt es:

„Mit Prof. Abel müßte vereinbart werden, wie lange die Anthropologen eingesetzt werden müssen. Nachdem jetzt der Zutritt zum Lager Auschwitz wieder möglich ist, könnten diese Anthropologen außerdem noch die Untersuchungen dort für die Ihnen bekannte Sammlung an 150 Personen durchführen. Da jetzt in Auschwitz, wie mir SS-Obersturmbannführer Eichmann mitteilte, zur Zeit besonders geeignetes Material vorhanden ist, wäre der Zeitpunkt für diese Untersuchungen besonders günstig.“⁷⁰

69 Diese Skelettsammlung war einer der Hauptanklagepunkte im Nürnberger Ärzteprozeß, vgl. Anklagedokumentenband 9, Jüdische Skelettsammlung (Anklagedokumentenbuch 3.1.11, Bl. 1242-1288), in: Der Nürnberger Ärzteprozeß 1946/47. Wortprotokolle, Anklage- und Verteidigungsmaterial, Quellen zum Umfeld, hg. im Auftrag der „Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts“ von Klaus Dörner u. a., Mikrofiche-Edition, München 1999; Kater, Ahnenerbe; Edouard Conte/Cornelia Essner, La quête de la race. Une anthropologie du nazisme, Paris 1985, S. 231-262.

70 BA Berlin-Lichterfelde, BDC, Research Bruno Beger. Vgl. auch Irmtrud Wojak, Das „irrende Gewissen“ der NS-Verbrecher und die deutsche Rechtsprechung. Die „jüdische Skelettsammlung“ am Anatomischen Institut der „Reichsuniversität Straßburg“, in: Fritz Bauer Institut (Hg.), „Beseitigung des jüdischen Einflusses ...“. Antisemitische Forschung, Eliten und Karrieren im Nationalsozialismus, Jahrbuch 1998/1999 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt/Main 1999, S. 101-130.

3. ZUSAMMENARBEIT DES KWI FÜR HIRNFORSCHUNG UND DES KWI/DFA FÜR PSYCHIATRIE MIT DEN INSTANZEN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN „EUTHANASIE“-POLITIK

Im Zusammenhang mit der Ermordung von Klinik- und Anstaltspatienten und -patientinnen sind bisher zwei Kaiser-Wilhelm-Institute bekannt, die mit Instanzen der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Politik kooperierten. Im Fall des KWI/DFA für Psychiatrie in München ist wiederum die Tätigkeit von Ernst Rüdin und darüber hinaus von Willibald Scholz zu untersuchen, der seit 1936 das dortige Hirnpathologische Institut leitete. Dem Scholz'schen Institut war die Prosektur der oberbayerischen Anstalt Eglfing-Haar unter der Leitung von Hans Schleussing angeschlossen. Im Fall des KWI für Hirnforschung in Berlin-Buch geht es insbesondere um die Histopathologische Abteilung mit der angegliederten Prosektur der Brandenburgischen Landesanstalt in Görden, die seit 1937 in Personalunion von Julius Hallervorden geleitet wurden, und weiterhin um die Anatomische Abteilung und Nervenklinik unter der Leitung von Hugo Spatz, der 1937 als Nachfolger des politisch mißliebig gewordenen Institutsgründers Oskar Vogt zum Direktor des KWI für Hirnforschung berufen wurde. Zu beiden Kaiser-Wilhelm-Instituten liegen umfangreiche neuere Forschungen vor, die deren Einbindung in die „Euthanasie“-Politik untersucht haben.⁷¹

Zur Debatte stehen vor allem drei Fragenkomplexe: (1) Inwieweit waren KWI-Wissenschaftler und zwar insbesondere Ernst Rüdin an der politisch-administrativen Vorbereitung der verschiedenen „Euthanasie“-Aktionen beteiligt? (2) In welchem Umfang wurden Hirnpräparate von „Euthanasie“-Opfern für Forschungszwecke der Kaiser-Wilhelm-Institute verwendet? (3) In welcher Weise waren KWI-Wissenschaftler an der Selektion von Patientinnen und Patienten beteiligt, die in den Tötungsanstalten ermordet wurden?

(1) Zur Rolle Ernst Rüdins bei der Vorbereitung und Durchführung der „Euthanasie“-Verbrechen

In den Schriften deutscher Rassenhygieniker war der Gedanke der „Euthanasie“ bereits frühzeitig formuliert worden. Schon 1895 hatte Rüdins Mentor, Alfred Ploetz, öffentlich vorgeschlagen, zukünftig kranken, schwachen oder behinderten Neugeborenen nach ärztlicher Begutachtung mittels „einer kleinen Dosis Morphinum“ einen „sanften Tod“ zu bereiten.⁷² Seit der 1920 veröffentlichten Schrift von Karl Binding und Alfred Hoche war die Tötung „lebensunwerten Lebens“ Gegenstand der öffentlichen Diskussion.⁷³ Was Rüdin vor 1933 selbst über Zulässigkeit oder Unzulässigkeit von „Euthanasie“ dachte und inwieweit

71 Peiffer, Forschung; Roelcke, Psychiatrische Wissenschaft; ders./Hohendorf/Rotzoll, Erbpsychologische Forschung; Schmuhl, Hirnforschung; Weber, Rüdin; ders., Forschungen.

72 Alfred Ploetz, Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen, Berlin 1895, S. 151, zit. nach Weber, Rüdin, S. 45, 280.

73 Karl Binding/Alfred Hoche, Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form, Leipzig 1920. Vgl. Claudia Burkhardt, Euthanasie – „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ im Spiegel der Diskussionen zwischen Juristen und Medizinern von 1900 bis 1940, Diss. Mainz 1982; Norbert Frei (Hg.), Medizin und Gesundheit in der NS-Zeit, München 1991; Michael Burleigh, Death and Deliverance. „Euthanasia“ in Germany 1900–1945, Cambridge 1994.

er als wissenschaftlicher Experte direkt in die Planung und Durchführung der „Euthanasie“-Aktionen nach 1933 einbezogen war, ist bisher nicht eindeutig zu rekonstruieren.

Es erscheint jedoch plausibel, daß Rüdin frühzeitig von den entsprechenden Plänen des NS-Regimes wußte und diese billigte. Er war seit 1910 mit dem Anstaltspsychiater Hermann Paul Nitsche bekannt. Dieser arbeitete seit November 1939 als Stellvertreter des medizinischen Leiters Werner Heyde in der Berliner Zentrale der „T4-Aktion“ und übernahm 1941 deren Leitung.⁷⁴ Mit Nitsche unterhielt Rüdin seit 1934 und bis in die Mitte der 1940er Jahre einen regen und freundschaftlichen Briefwechsel. In dem umfangreichen Aktenbestand dieser Korrespondenz, der sich im Historischen Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in München befindet, fehlen indessen die Briefe aus der Zeit von November 1939, dem Beginn von Nitsches Tätigkeit in der Berliner „T4“-Zentrale, bis Februar 1941.⁷⁵ Bereits im August 1937 berichtete Nitsche Rüdin von geplanten „vertraulichen Besprechungen in einem engeren Kreis zuverlässiger Anstaltsdirektoren“ über Sparmaßnahmen in der Anstaltspsychiatrie und über die beabsichtigte Etablierung eines Arbeitskreises aus „politisch zuverlässigen Psychiatern“.⁷⁶

Im Dezember 1939, also wenige Monate nach dem Beginn der Kinder-„Euthanasie“ und der „T4-Aktion“ erhielt Rüdin den privaten Besuch seines Fachkollegen Hans Roemer, Direktor der psychiatrischen Anstalt Illenau. Roemer forderte Rüdin auf, in seiner Funktion als Vorsitzender der Gesellschaft Deutscher Nervenärzte und Psychiater (GDNP) und der Gesellschaft für Rassenhygiene beim Reichsinnenministerium gegen die „T4-Aktion“ zu intervenieren. In der ersten Jahreshälfte 1940 wurde Rüdin noch mehrfach von Ordinarien und Anstaltsdirektoren auf diese Aktion angesprochen. Während der Göttinger Ordinarius für Psychiatrie Gottfried Ewald in Fachkreisen deutlich mitteilte, daß er eine Mitwirkung an dieser Aktion ablehne, einige Anstaltsärzte versuchten, ihre Patienten zu retten, und Hans Roemer Anfang 1940 die Pensionierung der Mitäterschaft vorzog, lehnte Rüdin als Berufsverbandspolitiker jegliche kritische Stellungnahme ab. Obwohl Schweizer Bürger und bereits im Rentenalter, zog Rüdin weder seine Pensionierung noch eine Rückkehr in sein Heimatland in Erwägung. Er setzte nicht nur seine Forschungen, sondern auch seine Zusammenarbeit mit den Instanzen der nationalsozialistischen Gesundheits- und Bevölkerungspolitik fort.⁷⁷ Im Herbst 1941 bereitete er eine von der „T4“-Zentrale finanzierte Tagung zur Information der deutschen Nervenärzte über ein geplantes „Euthanasie“-Gesetz vor. Rüdin sicherte dem Reichsinnenministerium die Vorabzensur der angemeldeten Vorträge zu, um die befürchteten „Quertreibereien wissenschaftlicher Antagonisten“ zu unterbinden.⁷⁸ Dennoch sagte das Reichsinnenministerium die Tagung kurzfristig ab. Im Oktober 1942 bat der Reichsforschungsrat Rüdin um Vorschläge für kriegswichtige Forschungsfragen. Dieser empfahl unter anderem:

74 Weber, Rüdin, S. 66, 273.

75 Auch die Aktenüberlieferung der „T4“-Zentrale ist nur bruchstückhaft vorhanden, vgl. Roelcke, Psychiatrische Wissenschaft, S. 125, 129.

76 Zit. nach ebd., S. 128.

77 Weber, Rüdin, S. 268-275, 279-281.

78 Zit. nach ebd., S. 276; vgl. auch Roelcke, Psychiatrische Wissenschaft, S. 134 f.

„Rassenhygienisch von hervorragender Wichtigkeit, weil bedeutsam als Grundlage zu einer humanen und sicheren Gegenwirkung gegen kontraselektorische Vorgänge jeder Art in unserem deutschen Volkskörper wäre die Erforschung der Frage, welche Kinder (Kleinkinder) können, als Kinder schon, klinisch und erbbiologisch (sippenmäßig) so einwandfrei als minderwertig eliminationswürdig charakterisiert werden, daß sie mit voller Überzeugung und Beweiskraft den Eltern bzw. gesetzlichen Vertreter sowohl im eigenen Interesse als auch in demjenigen des deutschen Volkes zur Euthanasie empfohlen werden können?“⁷⁹

Darüber hinaus sprach sich Rüdin sowohl in einem „Überblick über die wissenschaftlichen Leistungen der Neurologie und Psychiatrie seit 1933“, den der Reichsgesundheitsführer Conti im Mai 1943 angefordert hatte, als auch in der im Juni 1943 gemeinsam mit den „T4“-Gutachtern Carl Schneider, Paul Nitsche, Maximilian de Crinis und Hans Heinze vorgelegten Denkschrift „Gedanken und Anregungen betr. die künftige Entwicklung der Psychiatrie“ für eine zumindest vorübergehende Weiterführung der Euthanasie aus.⁸⁰

Rüdin war möglicherweise nicht direkt an der politisch-administrativen Vorbereitung und praktischen Durchführung von „Euthanasie“-Aktionen beteiligt, wie sein Kollege Fritz Lenz vom KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, der 1940 zu den Diskutanten des Entwurfs für das „Gesetz über die Sterbehilfe für Lebensunfähige und Gemeinschaftsfremde“ gehörte.⁸¹ Aber er war frühzeitig von den Planungen der zuständigen NS-Verwaltungen und den Umsetzungen in Kliniken und Landesanstalten informiert. Dennoch hat er es – trotz mehrfacher kollegialer Aufforderungen und bester Beziehungen zur Reichskanzlei, zum Reichsinnenministerium und zur „T4“-Zentrale – in den Jahren 1939/40 unterlassen, als KWI-Wissenschaftler und führender Standespolitiker gegen die „Euthanasie“-Maßnahmen zu intervenieren. Vielmehr hat er sich, wenn er von politischen Instanzen um sein wissenschaftliches Votum zu Stand und Weiterentwicklung der psychiatrischen Forschung und ihrer klinischen Anwendung gefragt wurde, in den Jahren 1942 bis 1944 mehrfach für die Weiterführung der „Euthanasie“ ausgesprochen und dazu beigetragen, diesen Teil der nationalsozialistischen Mordpolitik wissenschaftlich zu legitimieren.

(2) *Zur Verwendung von Hirnpräparaten von „Euthanasie“-Opfern an Kaiser-Wilhelm-Instituten*

Es ist seit längerem nachgewiesen, daß an mehreren deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen Hirnpräparate von „Euthanasie“-Opfern für die Forschung verwendet wurden. Für die beiden hier in Rede stehenden in der Hirnforschung aktiven Kaiser-Wilhelm-Institute hat Jürgen Peiffer Eingangsbücher und Laborprotokolle ausgewertet. Darin wurden die den untersuchten Präparaten zugehörigen persönlichen Daten der zu Tode gekommenen Patientinnen und Patienten

79 Rüdin an Schütz vom 23.10.1942, in: Max-Planck-Institut für Psychiatrie, Historisches Archiv der Klinik, Genealogisch-Demographische Abteilung 8, zit. nach Weber, Rüdin, S. 279; ebenfalls zit. bei Roelcke, Psychiatrische Wissenschaft, S. 136.

80 Weber, Rüdin, S. 276-279.

81 Karl-Heinz Roth/Götz Aly, Protokolle der Diskussion über die Legalisierung der nationalsozialistischen Anstaltsmorde in den Jahren 1938–1941, in: Roth (Hg.), Erfassung, S. 101-179, hier S. 101-108; Roelcke, Psychiatrische Wissenschaft, S. 126.

vermerkt. Diese Daten hat Peiffer, soweit entsprechende Unterlagen noch aufzufinden waren, mit Krankenakten aus den Tötungsanstalten bzw. mit Transportlisten von Anstalten und Kliniken verglichen, die Patientinnen und Patienten auswählten und in die Tötungsanstalten schickten. Auf diese Weise konnte zumindest ein Teil derjenigen Patientinnen und Patienten identifiziert werden, die sicher oder mit hoher Wahrscheinlichkeit in den „Euthanasie“-Aktionen ermordet worden waren und deren Gehirne anschließend den beiden Kaiser-Wilhelm-Instituten zur Verfügung gestellt wurden. Jürgen Peiffer hat im einzelnen folgende Zahlen ermittelt:

Am KWI für Hirnforschung in Berlin-Buch wurden von 1939 bis 1944 insgesamt 7.874 eingegangene Hirnpräparate registriert; davon liegen in 1.168 Fällen noch Befund-Unterlagen vor und zwar 824 aus der Histopathologischen Abteilung von Julius Hallervorden und 344 aus der Anatomischen Abteilung von Hugo Spatz. In der Abteilung Hallervorden stammten 279 der noch identifizierbaren 824 Gehirne mit Sicherheit und weitere 314 Gehirne mit hoher Wahrscheinlichkeit von Opfern der Tötungsaktionen. In der Abteilung Spatz stammten 16 Gehirne mit Sicherheit und wahrscheinlich weitere 89 der noch identifizierbaren 344 Gehirne von Opfern der Tötungsaktionen.

An der DFA/KWI für Psychiatrie in München wurden von 1940 bis 1944 in dem von Willibald Scholz geleiteten Hirnpathologischen Institut 1.069 eingegangene Hirnpräparate registriert. Bei 633 der registrierten Hirnpräparate ist der Verdacht, daß sie von „Euthanasie“-Opfern stammten, begründet.⁸² 194 Gehirne stammten mit Sicherheit von Opfern der Tötungsaktionen und zwar 144 allein aus der Anstalt Eglfing-Haar. Diese Anstalt, die mit der DFA/KWI für Psychiatrie über die von Hans Schleussing geleitete Prosektur eng verbunden war, unterhielt eine der sogenannten „Kinderfachabteilungen“, in denen seit Sommer 1939 die Kinder-„Euthanasie“ durchgeführt wurde.⁸³ Soweit diese Hirnpräparate sich noch im MPI für Psychiatrie in München bzw. im MPI für Hirnforschung in Frankfurt/Main befanden, wurden sie im Mai 1990 auf dem Münchener Waldfriedhof beigesetzt.

Darüber hinaus haben Forschungen von Volker Roelcke und seiner Arbeitsgruppe ergeben, daß die DFA/KWI für Psychiatrie 1943/44 mit der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg kooperierte. Und zwar wurde der Arzt und Psychiater Julius Deussen (1906–1974), der von 1939 bis 1945 über zeitweilige Einberufungen zur Wehrmacht hinweg als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsanstalt geführt wurde, von Rüdin an die Heidelberger Klinik abgeordnet. Dort führte der Ordinarius und „T4“-Arzt Carl Schneider an Kindern ein Forschungsprogramm zur Unterscheidung von angeborenem und erworbenem „Schwachsinn“ durch. In einem ersten Untersuchungsschritt sollten „schwachsinnige“ Kinder in der Heidelberger Universitätsklinik beobachtet, vermessen und verschiedenen Experimenten unterzogen werden. Deussens Beitrag bestand in der Entwicklung einiger spezieller „Funktionsprüfungen“ zur Validierung der

82 Alle Angaben nach Peiffer, *Forschung*. Zur Prosektur Eglfing-Haar vgl. auch Weber, Rüdin, S. 272.

83 Vgl. Petra Stockdreher, *Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar*, in: Michael von Cranach/Hans-Ludwig Siemen (Hg.), *Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945*, München 1999, S. 327-362.

Lehre von den „biopsychologischen Funktionsverbänden“. Im Anschluß an diese Tests sollten die Kinder in der Anstalt Eichberg bei Wiesbaden, die eine der sogenannten „Kinderfachabteilungen“ unterhielt, mittels überdosierter Beruhigungsmittel getötet werden. In einem zweiten Analyseschritt sollten die entnommenen Gehirne der ermordeten Kinder untersucht und die pathologischen Befunde mit den zuvor an den noch lebenden Kindern erhobenen Daten verglichen werden. Nachgewiesen ist, daß 52 Kinder lebend untersucht wurden. Mindestens 21 von ihnen wurden anschließend tatsächlich in Eichberg getötet. Einige Gehirne von diesen Kindern wurden nach dem Krieg von der Staatsanwaltschaft in der Heidelberger Klinik identifiziert. Es ist dokumentiert, daß Deussen selbst Kinder in die Anstalt Eichberg brachte.⁸⁴

(3) Zur Frage der Beteiligung von KWI-Wissenschaftlern an der Selektion von Psychiatriepatientinnen und -patienten für die „Euthanasie“

Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, daß zumindest die als Direktoren und Abteilungsleiter in der Hirnforschung tätigen KWI-Wissenschaftler über die Herkunft ihrer Präparate informiert waren. Dies gilt am KWI/DFA für Psychiatrie für den geschäftsführenden Direktor Ernst Rüdin und den Leiter des Hirnpathologischen Instituts Willibald Scholz, der von seinem Prosektor Hans Schleussing über die Vorgänge in der Anstalt Egging-Haar aufgeklärt sein mußte. Dies gilt am KWI für Hirnforschung für den Institutsdirektor und Leiter der Anatomischen Abteilung Hugo Spatz sowie insbesondere für den Leiter der Histopathologischen Abteilung und gleichzeitigen Prosektor der Brandenburgischen Landesanstalt Görden, Julius Hallervorden. Letzterer sagte im Juni 1946 selbst aus, daß er, sobald er von den „Euthanasie“-Plänen hörte, bei der zuständigen Stelle vorgesprochen habe, um das bei den Krankmorden anfallende Untersuchungsmaterial für die Hirnforschung sicherzustellen.⁸⁵ Am 28. Oktober 1940 war Hallervorden persönlich in Görden anwesend, als dort 56 Kinder getötet wurden. Er selbst entnahm deren Gehirne und brachte 40 davon in sein Labor.⁸⁶

Schwieriger ist die Frage zu klären, ob möglicherweise – über den Fall Julius Deussen in Heidelberg hinaus – weitere KWI-Wissenschaftler selbst Patientinnen und Patienten mit Krankheitsbildern ihres jeweiligen Forschungsinteresses zur „Euthanasie“ vorgeschlagen und an ihrer Überstellung in die Tötungsanstalten mitgewirkt haben. Die Auswertung der noch vorhandenen Krankenakten, die von Jürgen Peiffer vorgenommen wurde, hat einige auffällige statistische Befunde ergeben. Insbesondere für die Abteilung Hallervorden am KWI für Hirnforschung konnte er zeigen, daß die Diagnosen der eingegangenen Hirnpräparate überwiegend den Forschungsgebieten Hallervordens entsprachen. Im Vergleich zur statistischen Verteilung der klinischen Diagnosen von Patienten und Patientinnen einiger Anstalten bzw. auf Transportlisten für die Tötungsanstalten waren etwa die Diagnosen „Schwachsinn“, Little-Syndrom und Epilep-

84 Schreiben Deussen an Schmidt (Eichberg) vom 13.11.1944, abgedruckt in Klee, Dokumente, S. 255; vgl. ders., Was sie taten, S. 176 f., 186; und Roelcke, Psychiatrische Wissenschaft, S. 135-144.

85 Schmuhl, Hirnforschung, S. 5.

86 Peiffer, Forschung, S. 158.

sien auf seinen Laboreinganglisten überrepräsentiert. Dies spricht für eine gezielte Zusendung der neuropathologischen Präparate, jedoch nicht zwingend für eine aktive Teilnahme der Wissenschaftler an der Selektion.⁸⁷

Das Fehlen schriftlicher Belege – etwa von „Bestellisten“ – schließt indessen eine informelle Einflußnahme der KWI-Wissenschaftler auf die Selektion von „Euthanasie“-Opfern nicht aus. In einer Fallstudie über das KWI für Hirnforschung hat Hans-Walter Schmuhl aufgezeigt, in welcher Weise sich die neuropathologische Forschung seit Mitte der 1930er Jahre mit den Instanzen der nationalsozialistischen „Gesundheitsführung“ vernetzte. Dieses Netzwerk sorgte seit Beginn der „Euthanasie“ für eine stetige Zufuhr der gewünschten Hirnpräparate.⁸⁸ So wurde die Kooperation mit den psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalten im Großraum Berlin und darüber hinaus mit anderen Anstalten in Deutschland ausgebaut. Außer dem Berliner Stadtmedizinalrat und Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti wurden führende Psychiater und Neurologen in das Kuratorium des Instituts berufen. Einer von ihnen war der Leiter der Berliner Universitätsnervenklinik und Mitglied im Planungsstab der „Euthanasie“-Zentrale, Maximilian de Crinis. Insbesondere ist die Berufung des Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Brandenburg-Görden, Hans Heinze, hervorzuheben. Das wichtigste Bindeglied zwischen Krankenmord und Hirnforschung war die Prosektur der Brandenburgischen Psychiatrischen Landesanstalten zunächst in Potsdam und seit 1938 in Görden, die seit dem Eintritt Hallervordens als Abteilungsleiter in das KWI für Hirnforschung als eine Außenstelle des Instituts geführt wurde. Dort wurden beispielsweise die Leiter der westfälischen „Kinderfachabteilungen“ fortgebildet. Als weitere Kuratoriumsmitglieder wurden die Klinikleiter Karl Pette (Hamburg) und Karl Kleist (Frankfurt/Main) berufen, die allerdings im Kontext der „Euthanasie“ nicht in Erscheinung getreten sind.

Neben institutionellen wurden vor allem auch persönliche Beziehungen gepflegt und zwar insbesondere über Gastaufenthalte von Anstaltsärzten am KWI für Hirnforschung. Im Frühsommer 1941 wurden der „T4“-Arzt der Vergasungsanstalt Bernburg, Heinrich Bunke, und sein Kollege in der Tötungsanstalt Sonnenstein, Kurt Borm, am KWI für Hirnforschung fortgebildet. Georg Friedrich, der bis 1939 die Prosektur der sächsischen Landesanstalten in Leipzig-Dösen innehatte, war bereits 1938 Gastwissenschaftler am KWI für Hirnforschung gewesen. Er wurde im August 1939 als Militärarzt zur Außenstelle der Militärärztlichen Akademie in Berlin-Buch einberufen, wo er unter Hallervorden Kriegsschäden des Zentralnervensystems erforschen sollte. Auf Betreiben der KWI-Wissenschaftler Spatz und Hallervorden sowie des „T4“-Arztes Nitsche wurde er jedoch alle 14 Tage freigestellt, um weiterhin die neuropathologische Forschungsstelle in Leipzig-Dösen zu betreuen. Seit Oktober 1940 übernahm er dort die pathologische Untersuchung der in der neu eröffneten „Kinderfachabteilung“ der Anstalt Leipzig-Dösen ermordeten Kinder. Darüber hinaus bestanden vielfache persönliche Kontakte zu Neurologen und Psychiatern in den an der „Euthanasie“ beteiligten Berliner Anstalten. So berichtete Hallervorden am 19.7.1941 in einem Schreiben an Spatz von seinem Zusammentreffen mit Ernst Wentzler, einem der Hauptverantwortlichen für die Kinder-„Euthanasie“, der in

87 Ebd., S. 163-165.

88 Die folgenden Ausführungen fassen einige der Forschungsergebnisse von Schmuhl, Hirnforschung zusammen.

seiner privaten Kinderklinik in Frohnau eine „Kinderfachabteilung“ eingerichtet hatte:

„Vor 8 Tagen hatte ich Besuch von Herrn Oberstabsarzt Wentzler (Kinderklinik Frohnau), von dem ich eine sehr schöne Gehirnmißbildung erhalten habe.“⁸⁹

In dem vielfältigen kollegialen Beziehungsnetz kam außer der Verbindung zwischen Hallervorden in Berlin-Buch und dem Anstaltsleiter Heinze in Brandenburg-Görden auch Maximilian de Crinis, Kuratoriumsmitglied des KWI für Hirnforschung, Ordinarius für Psychiatrie und Neurologie an der Berliner Charité und „graue Eminenz“ im „Euthanasie“-Apparat, eine zentrale Funktion zu. Dieses Netzwerk kam, wie die Analyse von Schmuhl gezeigt hat, ohne zentrale Steuerung aus und sorgte für eine stetige Zulieferung der gewünschten Hirnpräparate an das KWI für Hirnforschung.⁹⁰

89 Schreiben Hallervorden an Spatz vom 19.7.1941, in: Privataarchiv Peiffer, zit. nach Schmuhl, *Hirnforschung*, S. 51, Anm. 177.

90 Schmuhl, *Hirnforschung*, S. 49-56.

4. DIE VERBINDUNGEN DES KWI FÜR BIOCHEMIE ZU MENSCHENVERSUCHEN IN DER LANDESANSTALT BRANDENBURG-GÖRDEN UND IM KONZENTRATIONS- UND VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ UND DIE ROLLE ADOLF BUTENANDTS

Das KWI für Biochemie ist in jüngster Zeit aufgrund der Forschungen von Benno Müller-Hill in der Presse mit verbrecherischen Menschenversuchen in Verbindung gebracht worden.⁹¹ Nachdem Robert Proctor in der ersten Jahreshälfte 2000 einen ersten, noch vorläufigen Einblick in den Nachlaß des Institutsdirektors Adolf Butenandt (1903–1995) genommen hat, bestätigten sich zwei der von Müller-Hill benannten wissenschaftlichen Kooperationsbeziehungen mit dem KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik.⁹² In einem Fall wurden Menschenversuche vorgenommen und im anderen Präparate von Auschwitz-Häftlingen verwandt:⁹³

Im ersten Fall handelte es sich um ein Forschungsprojekt mit dem Ziel, ein Verfahren zur Unterscheidung von erblich bedingter und erworbener Epilepsie zu entwickeln, also um eine Frage, die vor allem im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Zwangssterilisationspolitik und „Euthanasie“ von Interesse war. Es wurde angenommen, daß ein durch Unterdruck induzierter Sauerstoffmangel im Gehirn bei Menschen mit erblicher Epilepsie rascher Krampfanfälle auslösen würde als bei Menschen mit erworbener Epilepsie.⁹⁴ Für die Konzeptionierung und Durchführung dieses Forschungsprojekts waren seitens des KWI für Biochemie Gerhard Ruhenstroth-Bauer (*1913) und seitens des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik Hans Nachtsheim (1890–1979) verantwortlich. Weiterhin war die luftfahrtmedizinische Erprobungsstelle der Luftwaffe in Rechlin beteiligt, die ein naheliegendes Interesse an der Erforschung der Auswirkungen von Unterdruck und Sauerstoffmangel auf das menschliche Gehirn hatte. 1943 wurden sechs epileptische Kinder, Insassen der Landesanstalt Brandenburg-Görden, Experimenten in der Unterdruckkammer der Luftwaffe in Rechlin unterzogen. Nach Aussage von Ruhenstroth-Bauer waren er selbst, Nachtsheim und ein Luftwaffenarzt bei allen Versuchen gemeinsam mit den Kindern in der Unterdruckkammer; die Kinder hätten ihrerseits die Möglichkeit gehabt, das Experiment bei Unwohlsein jederzeit abzubrechen; keines der Kinder habe je einen Anfall in der Unterdruckkammer erlitten. Ruhenstroth-Bauer bestreitet, zum damaligen Zeitpunkt darüber informiert gewesen zu sein, daß die Kinder von der „Euthanasie“ bedroht waren.⁹⁵ Ohne diese Aussage zum gegenwärtigen Zeitpunkt überprüfen zu können, bleibt festzuhalten, daß diese Experimente in hohem Maße problematisch waren, weil weder die Einwilligung der Kinder noch ihrer Erziehungsberechtigten vorlag, vor allem aber weil das Auftreten von Krampfanfällen provoziert werden sollte und mögliche Gesundheitsschäden der Kinder in Kauf genommen wurden. Zweifelhaft ist, ob die

91 Vgl. Müller-Hill, Science; ders., Blut; Klee, Auschwitz, S. 458 f.; ders., Augen.

92 Proctor, Butenandt.

93 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Aufsätze von Müller-Hill, Blut; Deichmann, Nachtsheim; und Proctor, Butenandt.

94 Klee, Auschwitz, S. 228; Deichmann, Biologen, S. 269-276; Koch, Humangenetik, S. 123 f.

95 Leserbrief von Gerhard Ruhenstroth-Bauer, „Experimente mit Kindern“, in: Die Zeit vom 17.2.2000. Eines der Kinder der NS-Zeit überlebt, vgl. Deichmann, Nachtsheim, S. 147. Ob die anderen Kinder nach Abschluß der Experimente der „Euthanasie“ zum Opfer fielen, ist nicht bekannt.

Experimente überhaupt eine therapeutische Zielsetzung verfolgten oder nicht vielmehr nur der Unterscheidung von erblicher und erworbener Epilepsie dienen und damit eine Auswahlkriterium für die „Euthanasie“ bereitstellen sollten.

Im zweiten Fall handelt es sich um ein Projekt zur Erforschung „spezifischer Eiweißkörper“, deren – wie angenommen wurde – erblich bedingtes Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein in einem Menschen seine Resistenz gegen bzw. seine Prädisposition für bestimmte Infektionskrankheiten erklären könnte. Sollte es gelingen, solche Eiweißkörper zu isolieren und zu synthetisieren, könnten sie möglicherweise industriell hergestellt und pharmazeutisch eingesetzt werden. Die Forschungshypothese stützte sich einerseits auf die von Emil Abderhalden 1909 formulierte Theorie der „Abwehrenzyme“ und andererseits auf Ergebnisse des von Otmar von Verschuer und Karl Diehl 1933 vorgenommenen Vergleichs der Tuberkulose-Resistenz bei monozygotischen und dizygotischen Zwillingen sowie auf die unabgesicherte Beobachtung, daß ashkenasische Juden weniger anfällig für Tuberkulose und Fleckfieber seien als sephardische Juden, „Zigeuner“ und andere „Rassen“ einschließlich der „arischen Rasse“.⁹⁶ Verschuer entwickelte 1943 zwei Nachfolgeprojekte, eines über „spezifische Eiweißkörper“ und eines über „Tuberkulose“. Beide Projekte wurden seit August 1943 von der DFG finanziert. Daß Verschuer für seine Experimente von seinem „Assistenten“ Josef Mengele Blutproben aus Auschwitz erhielt, ist hinreichend dokumentiert.⁹⁷ Kaum von der Hand zu weisen, wenn auch nicht eindeutig dokumentiert, ist die Vermutung, daß darunter auch Blutproben von Menschen waren, insbesondere von Zwillingen, die zuvor von Mengele mit Tuberkulose- oder Fleckfiebererregern infiziert worden waren.

Im Zeitraum von Oktober 1944 bis Februar 1945 arbeitete Günther Hillmann in diesem Projekt mit. Hillmann war Biochemiker und Spezialist in der Eiweißforschung. Er hatte 1941 bei Karl Hinsberg begonnen, über Abwehrenzyme zu forschen und die Abderhaldenschen Methoden weiterzuentwickeln. Seit Oktober 1943 arbeitete er zunächst als DFG-Stipendiat und „Gast“ bei Adolf Butenandt am KWI für Biochemie. Hillmann hatte einen Peptidtest entwickelt, mit dessen Hilfe die proteolytische Aktivität der Seren von infizierten Personen gemessen werden konnte. Welche Aufgaben Hillmann im einzelnen in Verschuers Forschungsprojekten übernahm, ist aus den bislang bekannten Quellen nicht eindeutig zu erschließen. Soweit die Anlage dieser Forschungsprojekte bislang rekonstruiert werden konnte, ist davon auszugehen, daß Hillmann neben Blutseren von Kaninchen auch menschliche Blutproben aus Auschwitz analysierte.⁹⁸ Es ist anzunehmen, daß diesen Blutproben Befundberichte beigegeben waren, die die Herkunft der Proben aus dem Konzentrationslager Auschwitz attestierten, die Probanden „rassisch“ klassifizierten und mitteilten, ob eine Tuberkulose-Infektion vorlag. Zweifelhaft ist, ob diese Berichte Hinweise darauf enthielten, unter welchen Umständen diese Proben entnommen wurden, daß zumindest einem Teil der Probanden überhaupt erst in Mengeles Labor in Auschwitz Erre-

96 Zur Theorie Abderhaldens vgl. Ute Deichmann/Benno Müller-Hill, The fraud of Abderhalden's enzymes, in: Nature 393, 1998, S. 109-111.

97 Vgl. oben Kap. 2.

98 Vgl. dazu die bei Koch, Humangenetik, S. 134 f. abgedruckten Dokumente sowie die von Müller-Hill, Blut, S. 210 f. zitierten Schreiben Verschuers an de Rudder vom 4.10.1944 und 6.1.1945.

ger injiziert worden waren und daß die meisten Opfer dieser Experimente, wenn sie nicht an den injizierten Infektionen starben, anschließend vergast wurden. Das Ausmaß des Wissens der beteiligten KWI-Wissenschaftler über den mörderischen Kontext ihrer Forschungen ist beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht eindeutig zu definieren. Gleichwohl ist festzuhalten, daß diese Forschungen in einem Zusammenhang standen, dessen verbrecherische Dimensionen den Beteiligten zumindest in Ansätzen erkennbar waren und über die sie sich weitere Informationen hätten beschaffen können.

Im Anschluß an die Aufdeckung dieser beiden Fälle von Mitarbeit zweier Wissenschaftler des KWI für Biochemie an rassenmedizinischen Forschungsprojekten des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik ist die Frage aufgeworfen worden, inwieweit der Institutsdirektor, Nobelpreisträger, spätere Präsident und Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft, Adolf Butenandt, von diesen Forschungen wußte und diese billigte, ob er selbst daran beteiligt war oder ähnlich fragwürdige Forschungen durchgeführt hat. Bislang konnten keine Belege gefunden werden, die eine eindeutige Beantwortung dieser Fragen zulassen.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß Butenandt als Institutsdirektor über die laufenden Forschungsprojekte seiner Mitarbeiter und zumindest in Umrissen auch über die jeweiligen Versuchsanordnungen informiert war. Im Fall der Unterdruckversuche von Ruhenstroth-Bauer im Jahr 1943 ist dies um so mehr zu vermuten, als Butenandt spätestens seit Anfang 1942 selbst enge Kontakte zur luftfahrtmedizinischen Forschungsstelle der Luftwaffe in Rechlin unterhielt und im Januar 1942 dort Versuchen beigewohnt hatte, deren Charakter in den vorliegenden Quellen allerdings nicht näher bezeichnet ist. Im Fall der Blutersenuntersuchungen von Hillmann ist einschränkend zu berücksichtigen, daß dessen Untersuchungen möglicherweise erst im Oktober 1944 zu einem Zeitpunkt begannen, als sich Butenandt überwiegend in dem verlagerten Teil seines Instituts in Tübingen aufhielt. Andererseits ernannte Butenandt um den Jahreswechsel 1944/45 Hillmann zu seinem Vertreter in Berlin-Dahlem und unterhielt einen regelmäßigen, persönlich gefärbten Kontakt zu ihm. Vor allem aber sind in diesem Zusammenhang die engen wissenschaftlichen, familiären und persönlichen Beziehungen hervorzuheben, die die beiden benachbarten KWI-Direktoren miteinander verbanden. Tatsächlich korrespondierten Butenandt und Verschuer zwischen September 1944 und März 1945 mehrfach „in der Frage der Eiweißkörper-Forschung“ und der von Hillmann durchgeführten Untersuchungsreihe.⁹⁹

Wir wissen nicht, inwieweit sich Butenandt über den verbrecherischen Kontext dieser Untersuchungen informiert hatte. Er setzte sich jedoch noch im Februar 1945 für deren Fortsetzung ein. Auch nachdem der Kontext der Eiweißkörper-Forschung von Verschuer, Mengele und Hillmann 1946 öffentlich bekannt wurde, distanzierte sich Butenandt nicht von seinem Kollegen Verschuer. Vielmehr setzte er sich 1946 – vergeblich – für dessen Berufung an die Tübinger Universität ein und verfaßte 1949 gemeinsam mit dem Direktor des KWI für Biologie, Max Hartmann, dem Direktor des KWI für Biophysik, Boris Ra-

99 Das Zitat ist einem Schreiben Butenandts an Verschuer vom 28.2.1945 (MPG-Archiv, NL Butenandt, Wissenschaftliche Korrespondenz) entnommen, zit. nach Proctor, Butenandt, Anm. 65.

jewsky, und dem Pharmakologen Wolfgang Heubner, Ordinarius an der Universität Berlin, die „Denkschrift betreffend Herrn Prof. Dr. med. Otmar Frhr. v. Verschuer“, die diesen erfolgreich rehabilitierte und ihm den Weg zu einem neuen Ordinariat an der Universität Münster ebnete. Dieses Schriftstück zielte im Hinblick auf die Kooperation zwischen Verschuer und Mengele darauf ab nachzuweisen, daß Verschuer während der Laufzeit seines Eiweißkörper-Projekts von 1943 bis Anfang 1945 nichts Näheres über die Verhältnisse in Auschwitz habe wissen können, die Blutproben also in gutem Glauben empfangen und wissenschaftlich ausgewertet habe.¹⁰⁰

Die jetzt anstehende historische Forschung wird der Frage nachzugehen haben, ob über die beiden hier in Rede stehenden Projekte hinaus weitere Forschungsprojekte von Butenandt selbst bzw. unter seiner Leitung durchgeführt wurden, die möglicherweise in unzulässiger Weise auf Versuchspersonen und menschliche Präparate von Opfern des nationalsozialistischen Mordpolitik zugegriffen haben.¹⁰¹ Weiterhin ist zu fragen, inwieweit sich das KWI für Biochemie in seinen Forschungsschwerpunkten auf Forschungsbedürfnisse des NS-Regimes, sei es hinsichtlich seiner Rassen- und Bevölkerungspolitik, sei es hinsichtlich seiner Kriegs- und Eroberungspolitik, eingestellt hat bzw. inwieweit seine Forschungsansätze in der rassistischen und expansionistischen Vorstellungswelt des NS-Regimes verankert waren und diese wissenschaftlich legitimiert haben. Einen ersten Anhaltspunkt für diese weitergehenden Recherchen bilden die jetzt bekannt gewordenen Forschungsprojekte Butenandts im Auftrag bzw. in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe. Zum einen handelte es sich um das sogenannte „Hämopoietin-Projekt“, in dem nach einer Substanz gesucht wurde, die die Vermehrung roter Blutkörperchen forcieren und so die Sauerstoffaufnahme des Blutes steigern könnte. Eine solche Substanz könnte als Not- und Überbrückungsmaßnahme bei verletzten Piloten eingesetzt werden, die dann trotz hohen Blutverlusts länger bei Bewußtsein bleiben würden, um ihre Maschine noch zu landen und Nothilfe abzuwarten. Diese Forschungen waren Ende 1944 so weit fortgeschritten, daß sie nunmehr mit Menschenversuchen hätten weitergeführt werden können. Ähnliches galt für das Projekt zur Erforschung der antibiotischen Wirkung verschiedener Schimmelpilze, das Josef Schmidt-Thomé, Heinz Dannenberg und Alex Heusner am KWI für Biochemie verfolgten. Hier schlug Heusner seinem Chef Butenandt im Oktober 1944 vor, für die anstehende Testserie statt der vorgeschlagenen Lebern von Ratten, lieber Menschenlebern zu verwenden, die leicht und in „größeren Mengen“ erhältlich seien.¹⁰² Zum anderen ist Projekten nachzugehen, die sich mit Fragen der Schädlingsbekämpfung und der Virenforschung befaßten – Forschungsbereiche, die sich in einer Grauzone zwischen medizinisch-hygienischer Forschung und chemische-biologischer Kampfstoffentwicklung bewegten.

100 MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 47, Nachlaß Hartmann, Nr. 1505, Bl. 18-30.

101 Kröner, Rassenhygiene, S. 7, erwähnt die Zusammenarbeit Butenandts mit Diehl vom KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in der Tuberkuloseforschung, vgl. dazu oben S. 35.

102 Schreiben Heusners an Butenandt vom 1.11.1944, in: MPG-Archiv, Nachlaß Butenandt, Wissenschaftliche Korrespondenz, zit. nach Proctor, Butenandt, Anm. 58.

ZUSAMMENFASSUNG

Abschließend sollen die durch die vorliegenden historischen Untersuchungen hinreichend belegten Tatbeiträge von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen an biowissenschaftlichen Kaiser-Wilhelm-Instituten zur nationalsozialistischen Rassen- und Bevölkerungspolitik und ihren Verbrechen zusammengefaßt und kategorisiert werden.

An erster Stelle zu nennen ist hier die wissenschaftliche Begründung der rassenhygienischen und erbbiologischen Maßnahmen von der Zwangssterilisation über die Zwangsabtreibung bis hin zu den „Euthanasie“-Morden durch Wissenschaftler wie Ernst Rüdin, Eugen Fischer und Fritz Lenz. Darüber hinaus ist die öffentliche Legitimation der rassistischen und insbesondere der antisemitischen Politik durch Anthropologen wie Otmar von Verschuer, Karin Magnussen und wiederum Eugen Fischer hervorzuheben. Insbesondere die Institutsdirektoren Rüdin und Verschuer sowie der Abteilungsleiter Lenz waren in Beiräten und Expertenstäben der Reichsregierung tätig, in denen rassenhygienische und rassenpolitische Maßnahmen konzipiert, geprüft und weiterentwickelt wurden. Nicht zuletzt berieten sie rassenpolitisch relevante Ämter der NSDAP und der SS. Neben diesen führenden Wissenschaftlern erstellten zahlreiche weitere, zum Teil namentlich bekannte wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen rassenanthropologische, erbbiologische, psychiatrische und „kriminalbiologische“ Gutachten für die Erbgesundheitsgerichte, den „Euthanasie“-Apparat und das Reichssippenamt. Sie trugen damit bei zur Erfassung und rassenpolitischen Verfolgung von Juden und anderen „nicht-arischen“ Menschen, der „Rheinlandbastarde“, von „Zigeunern“, Homosexuellen und „erbkranken“ Menschen. Das KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik sowie die DFA/KWI für Psychiatrie beteiligten sich an der Ausbildung des medizinischen Fachpersonals für die Durchführung der Zwangssterilisationen; das KWI für Hirnforschung war mit seiner Außenstelle, der Prosektur in der Landesanstalt Brandenburg-Görden, an der Ausbildung des Personals für die „Kinderfachabteilungen“ der „Euthanasie“-Anstalten beteiligt. Unzulässige Menschenversuche wurden von Wissenschaftlern des KWI für Biochemie sowie für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik durchgeführt. Der Mitarbeiter der DFA/KWI für Psychiatrie Julius Deussen führte im Zusammenhang mit der „Euthanasie“ Versuche an Kindern durch, deren anschließende Ermordung integraler Teil einer Versuchsanordnung war, in der die klinischen mit den pathologischen Befunden verglichen werden sollten. Die Mitarbeiterin am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Karin Magnussen, untersuchte zunächst Zwillingskinder einer „Zigeuner“-Sippe mit heterochromen Augenpaaren und erhielt nach der Ermordung der Kinder in Auschwitz deren Augenpaare zur weiteren wissenschaftlichen Analyse zugesandt. In allen vier hier untersuchten Kaiser-Wilhelm-Instituten wurden Präparate von Opfern der nationalsozialistischen Mordpolitik, sei es von „Euthanasie“-Opfern, sei es von Opfern aus dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, für wissenschaftliche Forschungszwecke verwandt.

In Kenntnis der zum gegenwärtigen Zeitpunkt hinreichend belegten Beteiligungen von Kaiser-Wilhelm-Instituten im Bereich der Biowissenschaften und einer nicht geringen Zahl namentlich bekannter Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an der nationalsozialistischen Rassen-

und Vernichtungspolitik bleiben offene Fragen auf mehreren Ebenen. Zunächst ist zu prüfen, ob es über die bekannten und belegten Fälle hinaus weitere Fälle insbesondere von unzulässigen Menschenversuchen und der Verwendung von Präparaten von Opfern der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik sowohl an den hier aufgeführten vier Instituten als auch an anderen, bisher noch nicht in Erscheinung getretenen biowissenschaftlichen und medizinischen Instituten gegeben hat. Handelt es sich hier um Einzelfälle, die bestimmten personellen und institutionellen Konstellationen geschuldet sind, oder sind diese bekannten Fälle symptomatisch für eine sehr viel weitergehende verbrecherische Fehlentwicklung in den Biowissenschaften während des „Dritten Reiches“? Wo wären dann die epistemologischen, innerwissenschaftlichen Anknüpfungspunkte für eine solche Fehlentwicklung zu verorten? Darüber hinaus stellt sich nicht nur die Frage nach den je individuellen Motiven der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich in den beschriebenen Weisen auf die nationalsozialistische Rassen- und Bevölkerungspolitik eingelassen haben, sondern auch danach, wie sich Menschen, die Wissenschaft als Beruf betreiben, als verantwortlich Handelnde innerhalb ihres jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Systems selbst plazieren. Im Falle der Biowissenschaften konnte schuldhaftes Handeln offensichtlich nicht nur daraus resultieren, daß Rassenhygieniker, Anthropologen oder Erbpathologen ihre Wissenschaft als gesellschaftliche Utopie verstanden und sich selbst als Politikberater und Experten berufen fühlten, an deren Verwirklichung mitzuarbeiten. Es konnte auch daraus entstehen, daß Wissenschaftler den sie umgebenden verbrecherischen Kontexten zum Trotz Politikferne für sich in Anspruch nahmen: Sei es, daß sie es unterließen, sich über die Herkunft ihrer menschlichen Präparate zu informieren und Hinweisen auf einen möglichen Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Mordpolitik nachzugehen. Sei es, daß sie es als zulässig erachteten, ihre Kenntnisse über die Verfolgung und Ermordung der Menschen, deren Körperteile sie für ihre Experimente verwandten, zu ignorieren. Die Vorstellung, mit ihren Forschungen letztlich der Gesellschaft, der Menschheit oder dem Fortschritt zu dienen, ließ sie ihre wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen ungeachtet aller moralischen Grenzen verfolgen.

LITERATURVERZEICHNIS

Veröffentlichungen vor 1945

- ABEL, Wolfgang, Bastarde am Rhein, in: Neues Volk, 1934, H. 2, S. 4-7
- BAUR, Erwin/Eugen Fischer/Fritz Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre (in späteren Auflagen: Erblehre) und Rassenhygiene. Bd. I: dies., Menschliche Erblichkeitslehre (in späteren Auflagen: Erblehre), München 1920; Bd. II: Fritz Lenz, Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik), München 1921
- BINDING, Karl/Alfred Hoche, Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form, Leipzig 1920
- FISCHER, Eugen, Sozialanthropologie und ihre Bedeutung für den Staat, Freiburg 1910
- DERS., Der Begriff des völkischen Staats, biologisch betrachtet, Berlin 1933
- DERS., Rassenentstehung und älteste Rassengeschichte der Hebräer, in: Sitzungsberichte der Dritten Münchner Arbeitstagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 5.-7. Juli 1938 (= Forschungen zur Judenfrage, Bd. 3), Hamburg 1938, S. 121-136
- DERS./Gerhard Kittel, Das antike Weltjudentum. Tatsachen, Texte, Bilder (= Forschungen zur Judenfrage, Bd. 7), Hamburg 1943
- GÜTT, Arthur/Ernst Rüdin/Falk Ruttke, Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 mit Auszug aus dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßnahmen der Sicherung und Besserung vom 24. November 1933, München 1934, 2. Aufl. München 1936
- LENZ, Fritz, Zur Erneuerung der Ethik, in: Deutschlands Erneuerung 1, 1917, S. 35-56
- DERS., Eine rassenhygienische Adresse an Mussolini, in: ARGB 22, 1930, S. 433-435
- DERS., Die Stellung des Nationalsozialismus zur Rassenhygiene, in: ARGB 25, 1931, S. 300-308
- DERS., Der Ausgleich der Familienlasten, Berlin 1931
- DERS., Die Rasse als Wertprinzip. Zur Erneuerung der Ethik, München 1933
- MAGNUSSEN, Karin, Rassen- und bevölkerungspolitisches Rüstzeug. Statistik, Gesetzgebung und Kriegsaufgaben, 3. Aufl. München 1943

PLOETZ, Alfred, Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen, Berlin 1895

RÜDIN, Ernst (Hg.), Erblehre und Rassenhygiene im völkischen Staat, München 1934

DERS., Aufgaben und Ziele der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, in: ARGB 28, 1934, S. 228

DERS., Die Beziehungen zwischen Erbvorhersage und Bevölkerungspolitik, in: Hans Harmsen/Franz Lohse (Hg.), Bevölkerungsfragen. Bericht des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft Berlin 26.8.–1.9.1935, München 1935, S. 655-659

VERSCHUER, Otmar Frhr. von, Was kann der Historiker, der Genealoge und der Statistiker zur Erforschung des biologischen Problems der Judenfrage beitragen?, in: Sitzungsberichte der Zweiten Arbeitstagung der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 12.–14. Mai 1937 (= Forschungen zur Judenfrage, Bd. 2), Hamburg 1937, S. 216-222

DERS., Rassenbiologie der Juden, in: Sitzungsberichte der Dritten Münchner Arbeitstagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 5.–7. Juli 1938 (= Forschungen zur Judenfrage, Bd. 3), Hamburg 1938, S. 137-151

DERS., Leitfaden der Rassenhygiene, Leipzig 1941

Veröffentlichungen nach 1945

ALY, Götz u. a., Aussonderung und Tod. Die klinische Hinrichtung der Unbrauchbaren, Berlin 1985

DERS., Der saubere und der schmutzige Fortschritt, in: ders. u. a., Reform und Gewissen. „Euthanasie“ im Dienst des Fortschritts, Berlin 1985, S. 9-78

DERS. (Hg.), Aktion T4: 1939–1945. Die „Euthanasie“-Zentrale in der Tiergartenstraße 4, Berlin 1987

DERS./Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991

ADAMS, Mark B. (Hg.), The Wellborn Science – Eugenics in Germany, France, Brazil and Russia, New York 1990

BAADER, Gerhard/Ulrich Schultz, Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit – Ungebrochene Traditionen? (= Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980, Bd. 1), Berlin 1980

- BERGMANN, Anna, Die verhütete Sexualität. Die Anfänge der modernen Geburtenkontrolle, Hamburg 1992
- DIES./Gabriele Czarnowski/Annegret Ehmann, Menschen als Objekte human-genetischer Forschung und Politik im 20. Jahrhundert. Zur Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem (1927–1945), in: Der Wert des Menschen. Medizin in Deutschland 1918–1945, hg. von der Ärztekammer Berlin in Zusammenarbeit mit der Bundesärztekammer, Redaktion: Christian Pross/Götz Aly, Berlin 1989, S. 120-142
- BIELKA, Heinz, Die Medizinisch-Biologischen Institute Berlin-Buch. Beiträge zur Geschichte, Berlin 1997
- BOCK, Gisela, Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik, Opladen 1986
- BRIDENTHAL, Renate/Atina Grossmann/Marion Kaplan (Hg.), When Biology became Destiny. Women in Weimar and Nazi Germany, New York 1984
- BURKHARDT, Claudia, Euthanasie – „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ im Spiegel der Diskussionen zwischen Juristen und Medizinern von 1900 bis 1940, Diss. Mainz 1982
- BURLEIGH, Michael, Death and Deliverance. “Euthanasia” in Germany 1900–1945, Cambridge 1994
- CONTE, Edouard/Cornelia Essner, La quête de la race. Une anthropologie du nazisme, Paris 1985
- CZARNOWSKI, Gabriele, Das kontrollierte Paar. Ehe und Sozialpolitik im Nationalsozialismus, Weinheim 1991
- DEICHMANN, Ute, Biologen unter Hitler. Vertreibung, Karrieren, Forschung, Frankfurt/Main 1992
- DIES., Die biologische Forschung an Universitäten und Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933–1945, in: Christoph Meinel/Peter Voswinckel (Hg.), Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten, Stuttgart 1994, S. 100-110
- DIES., Hans Nachtsheim, a Human Geneticist under National Socialism and the Question of Freedom of Science, in: Michael Fortun/Everett Mendelsohn (Hg.), The Practices of Human Genetics, Dordrecht 1999, S. 143-153
- DIES./Benno Müller-Hill, The fraud of Abderhalden’s enzymes, in: Nature 393, 1998, S. 109-111
- DÖRNER, Klaus, Nationalsozialismus und Lebensvernichtung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 15, 1967, S. 121-152

- DERS., Diagnosen der Psychiatrie. Über die Vermeidungen der Psychiatrie und Medizin, Frankfurt/Main 1975
- DERS., Der Krieg gegen die psychisch Kranken. Nach „Holocaust“: Erkennen, Trauern, Begegnen. Gewidmet den im „Dritten Reich“ getöteten psychisch, geistig und körperlich behinderten Bürgern und ihren Familien, Rehburg-Loccum 1980
- EBBINGHAUS, Angelika/Karl-Heinz Roth/Heidrun Kaupen-Haas (Hg.), Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg. Bevölkerungspolitik und Gesundheitspolitik im Dritten Reich, Hamburg 1984
- EBBINGHAUS, Angelika (Hg.), Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus, Nördlingen 1987
- FREI, Norbert (Hg.), Medizin und Gesundheit in der NS-Zeit, München 1991
- GILSENBACH, Reimar, Die Verfolgung der Sinti – ein Weg, der nach Auschwitz führte, in: ders. u. a., Feinderklärung und Prävention. Kriminalbiologie, Zigeunerforschung und Asozialenpolitik, Berlin 1988, S. 11-42
- GROSSMANN, Atina, Berliner Ärztinnen und Volksgesundheit in der Weimarer Republik. Zwischen Sexualreform und Eugenik, in: Christiane Eifert/Susanne Rouette (Hg.), Unter allen Umständen. Frauengeschichte(n) in Berlin, Berlin 1986
- DIES., Reforming Sex. The German Movement for Birth Control and Abortion Reform, 1920–1950, New York 1995
- HOHENDORF, Gerrit/Volker Roelcke/Maike Rotzoll, Innovation und Vernichtung. Psychiatrische Forschung und „Euthanasie“ an der Heidelberger Psychiatrischen Klinik 1939–1945, in: Nervenarzt 67, 1996, S. 935-946
- DIES., Von der Ethik des wissenschaftlichen Zugriffs auf den Menschen. Die Verknüpfung von psychiatrischer Forschung und „Euthanasie“ im Nationalsozialismus und einige Implikationen für die heutige Diskussion in der medizinischen Ethik, in: Matthias Hamann/Hans Asbek (Hg.), Halbierete Vernunft und totale Medizin. Zu Grundlagen, Realgeschichte und Fortwirkungen der Psychiatrie im Nationalsozialismus, Berlin 1997, S. 81-106
- HOHMANN, Joachim S., Robert Ritter und die Erben der Kriminalbiologie. „Zigeunerforschung“ im Nationalsozialismus und in Westdeutschland im Zeichen des Rassismus, Frankfurt/Main 1991
- KARLSON, Peter, Adolf Butenandt. Biochemiker, Hormonforscher, Wissenschaftspolitiker, Stuttgart 1990
- KATER, Michael H., The Burden of the Past: Problems of a modern historiography of Physicians and Medicine in Nazi Germany, in: German Studies Review 10, 1987, S. 31-56

- KATER, Michael H., Das „Ahnenerbe“ der SS: 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, 2. erg. Aufl. München 1997
- KAUFMANN, Doris, Eugenik, Rassenhygiene, Humangenetik. Zur lebenswissenschaftlichen Neuordnung der Wirklichkeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Richard van Dülmen (Hg.), Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500–2000, Wien 1998, S. 347-365
- DIES. (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Göttingen 2000
- KAUPEN-HAAS, Heidrun (Hg.), Der Griff nach der Bevölkerung. Aktualität und Kontinuität nazistischer Bevölkerungspolitik, Nördlingen 1986
- DIES., Die Bevölkerungsplaner im Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik, in: dies. (Hg.), Der Griff nach der Bevölkerung. Aktualität und Kontinuität nazistischer Bevölkerungspolitik, Nördlingen 1986, S. 103-120
- KLEE, Ernst, „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, Frankfurt/Main 1983
- DERS. (Hg.), Dokumente zur „Euthanasie“, Frankfurt/Main 1985
- DERS., Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord, Frankfurt/Main 1986
- DERS., Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer, 3. Aufl. Frankfurt/Main 1997
- DERS., „Augen aus Auschwitz“, in: Die Zeit vom 27.1.2000
- KOCH, Gerhard, Humangenetik und Neuro-Psychiatrie in meiner Zeit (1932–1978). Jahre der Entscheidung, Erlangen 1993
- KRÖNER, Hans-Peter, Von der Rassenhygiene zur Humangenetik. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenetik nach dem Kriege, Stuttgart 1998
- DERS., Von der Vaterschaftsbestimmung zum Rassegutachten. Der erbbiologische Ähnlichkeitsvergleich als „österreichisch-deutsches Projekt“ 1926–1945, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 22, 1999, S. 257-264
- KUBICA, Helena, Dr. Mengele und seine Verbrechen im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, in: Hefte von Auschwitz 20, 1997, S. 369-455
- KUDLIEN, Fridolf (Hg.), Ärzte im Nationalsozialismus, Köln 1985
- KÜHL, Stefan, Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1994

- LASIK, Aleksander, Die Personalbesetzung des Gesundheitsdienstes der SS im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in den Jahren 1940–1945, in: Hefte von Auschwitz 20, 1997, S. 290-368
- LAUFS, Bernd, Vom Umgang der Medizin mit ihrer Geschichte, in: Gerrit Hohendorf/Achim Magull-Seltenreich (Hg.), Von der Heilkunde zur Massentötung. Medizin im NS, Heidelberg 1990, S. 233-253
- LIFTON, Robert J., The Nazi Doctors. Medical Killing and the Psychology of Genocide, New York 1986
- LILIENTHAL, Georg, Anthropologie und Nationalsozialismus: Das erb- und rassenkundliche Abstammungsgutachten, in: Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung 6, 1987, S. 71-91
- DERS., Anthropology and National Socialism, in: Israel Gutman (Hg.), Encyclopedia of the Holocaust, Bd. 1, New York 1990, S. 48-52
- LÖSCH, Niels C., Rasse als Konstrukt. Leben und Werk Eugen Fischers, Frankfurt/Main 1997
- MASSIN, Benoît, Anthropologie raciale et national-socialisme: heurs et malheurs du paradigme de la «race», in: Josiane Olf-Nathan (Hg.), La science sous le Troisième Reich. Victime ou alliée du nazisme?, Paris 1993, S. 197-262
- DERS., From Virchow to Fischer. Physical Anthropology and “Modern Race Theories” in Wilhelmine Germany, in: George W. Stocking, *Volksgeist* as Method and Ethic. Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition, Madison 1996
- DERS., Stérilisation eugénique et contrôle médico-étatique des naissances en Allemagne nazie (1933–1945): la mise en pratique de l’Utopie biomédicale, in: Alain Giami/Henri Leridon (Hg.), Les enjeux de la stérilisation, Paris 2000, S. 63-122
- MITSCHERLICH, Alexander/Fred Mielke, Das Diktat der Menschenverachtung. Der Nürnberger Ärzteprozeß und seine Quellen, Heidelberg 1947
- DIES., Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses, Frankfurt/Main 1978
- MÜLLER-HILL, Benno, Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933–1945, Reinbek 1984
- DERS., Genetics after Auschwitz, in: Holocaust and Genocide Studies 2, 1987, S. 3-20
- DERS., Murderous Science. Elimination by Scientific Selection of Jews, Gypsies and Others in Germany, 1933–1945, 2. Aufl. New York 1998

- DERS., Das Blut von Auschwitz und das Schweigen der Gelehrten, in: Doris Kaufmann (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Göttingen 2000, S. 189-227
- Der NÜRNBERGER Ärzteprozeß 1946/47. Wortprotokolle, Anklage- und Verteidigungsmaterial, Quellen zum Umfeld, hg. im Auftrag der „Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts“ von Klaus Dörner u. a., Mikrofiche-Edition, München 1999
- NYISZLI, Miklos, Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz, Berlin 1992
- PEIFFER, Jürgen, Hirnforschung im Zwielficht. Beispiele verführbarer Wissenschaft aus der Zeit des Nationalsozialismus. Julius Hallervorden – H. J. Scherer – Berthold Ostertag, Husum 1997
- DERS., Neuropathologische Forschung an „Euthanasie“-Opfern in zwei Kaiser-Wilhelm-Instituten, in: Doris Kaufmann (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Göttingen 2000, S. 151-173
- POMMERIN, Reiner, „Sterilisierung der Rheinlandbastarde“. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918–1937, Düsseldorf 1979
- POSNER, Gerald L./John Ware, Mengele, The Complete Story, New York 1986
- PROCTOR, Robert N., Racial Hygiene. Medicine under the Nazis, Cambridge 1988
- DERS., Adolf Butenandt (1903–1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlass, Ergebnisse 3, Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, Berlin 2000
- PROSS, Christian, Nazi Doctors, German Medicine, and Historical Truth, in: George J. Annas/Michael A. Grodin (Hg.), The Nazi Doctors and the Nuremberg Code. Human Rights in Human Experimentation, New York 1992, S. 32-52
- RICHTER, Jochen, Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung und die Topographie der Großhirnhemisphären. Ein Beitrag zur Institutsgeschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und zur Geschichte der architektonischen Hirnforschung, in: Bernhard vom Brocke/Hubert Laitko (Hg.), Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip, Berlin 1996, S. 349-408

- ROELCKE, Volker, Psychiatrische Wissenschaft im Kontext nationalsozialistischer Politik und „Euthanasie“. Zur Rolle von Ernst Rüdin und der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie/Kaiser-Wilhelm-Institut, in: Doris Kaufmann (Hg.), *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2000, S. 112-150
- DERS./Gerrit Hohendorf/Maike Rotzoll, Psychiatric research and “euthanasia”. The case of the psychiatric department at the University of Heidelberg, 1941–1945, in: *History of Psychiatry* 5, 1994, S. 517-532
- DIES., Erbpsychologische Forschung im Kontext der „Euthanasie“. Neue Dokumente und Aspekte zu Carl Schneider, Julius Deussen und Ernst Rüdin, in: *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie* 66, 1998, S. 331-336
- ROTH, Karl-Heinz (Hg.), *Erfassung zur Vernichtung. Von der Sozialhygiene zum „Gesetz über Sterbehilfe“*, Berlin 1984
- DERS./Götz Aly, Protokolle der Diskussion über die Legalisierung der nationalsozialistischen Anstaltsmorde in den Jahren 1938–1941, in: Karl-Heinz Roth (Hg.), *Erfassung zur Vernichtung. Von der Sozialhygiene zum „Gesetz über Sterbehilfe“*, Berlin 1984, S. 101-179
- DERS., Die wissenschaftliche Normalität des Schlächters, in: *Dokumentationsstelle zur NS-Sozialpolitik, Mitteilungen* 1, 1985, S. 1-9
- DERS., Josef Mengele als Anthropologe, in: *Dokumentationsstelle zur NS-Sozialpolitik, Mitteilungen* 1, 1985, S. 9-10
- SATZINGER, Helga, *Die Geschichte der genetisch orientierten Hirnforschung von Cécile und Oskar Vogt (1875–1962, 1870–1959) in der Zeit von 1895 bis ca. 1927*, Stuttgart 1998
- DIES., Die blauäugige Drosophila – Ordnung, Zufall und Politik als Faktoren der Evolutionstheorie bei Cécile und Oskar Vogt und Elena und Nikolaj Timoféeff-Ressovsky am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung Berlin 1925–1945, in: Rainer Brömer/Uwe Hoßfeld/Nicolaas A. Rupke (Hg.), *Evolutionsbiologie von Darwin bis heute*, Berlin 2000, S. 161-195
- DIES./Annette Vogt, Elena Aleksandrovna und Nikolaj Vladimierovic Timoféeff-Ressovsky (1898–1973, 1900–1981), *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Preprint* 112, Berlin 1999
- SCHMUHL, Hans Walter, *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, 1890–1945*, Göttingen 1987, 2. Aufl. Göttingen 1992
- DERS., *Hirnforschung und Krankenmord. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung 1937–1945, Ergebnisse* 1. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, Berlin 2000

- SCHOPPMANN, Claudia, Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität, Pfaffenweiler 1991
- SEIDELMAN, William E., Mengele Medicus: Medicine's Nazi Heritage, in: International Journal of Health Service 19, 1989, 599-610
- SEIDLER, Horst/Andreas Rett, Das Reichssippenamt entscheidet. Rassenbiologie im Nationalsozialismus, Wien 1982
- STOCKDREHER, Petra, Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar, in: Michael von Cranach/Hans-Ludwig Siemen (Hg.), Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945, München 1999, S. 327-362
- WEBER, Matthias M., Ernst Rüdin. Eine kritische Biographie, Berlin 1993
- DERS., Rassenhygienische und genetische Forschungen an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie/Kaiser-Wilhelm-Institut in München vor und nach 1933, in: Doris Kaufmann (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Göttingen 2000, S. 95-111
- WEINDLING, Paul, Die Preussische Medizinalverwaltung und die „Rassenhygiene“: Anmerkungen zur Gesundheitspolitik der Jahre 1905–1933, in: Zeitschrift für Sozialreform Bd. 3, 1984, S. 675-687
- DERS., Weimar Eugenics. The Kaiser Wilhelm Institute for Anthropology, Human Heredity and Eugenics in Social Context, in: Annals of Science 42, 1985, S. 303-318
- DERS., Health, Race and German Politics between National Unification and Nazism, 1870-1945, Cambridge 1989
- DERS., The Sonderweg of German eugenics: nationalism and scientific internationalism, in: British Journal for the History of Science 22, 1989, S. 321-333
- WEINGART, Peter/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz, Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt/Main 1988
- WEINREICH, Max, Hitler's Professors. The Part of Scholarship in Germany's Crimes Against the Jewish People, New York 1946, Nachdruck New Haven 1999
- Der WERT des Menschen. Medizin in Deutschland 1918–1945, hg. von der Ärztekammer Berlin in Zusammenarbeit mit der Bundesärztekammer, Redaktion: Christian Pross/Götz Aly, Berlin 1989

WOJAK, Irmtrud, Das „irrende Gewissen“ der NS-Verbrecher und die deutsche Rechtsprechung. Die „jüdische Skelettsammlung“ am Anatomischen Institut der „Reichsuniversität Straßburg“, in: Fritz Bauer Institut (Hg.), „Beseitigung des jüdischen Einflusses ...“. Antisemitische Forschung, Eliten und Karrieren im Nationalsozialismus, Jahrbuch 1998/1999 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt/Main 1999, S. 101-130

ZOFKA, Zdenek, Der KZ-Arzt Josef Mengele. Zur Typologie eines NS-Verbrechers, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 34, 1986, S. 245-267

ZIMMERMANN, Michael, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996

PERSONENREGISTER

Abderhalden, Emil	37
Abel, Wolfgang	19, 21 f., 24, 26-28
Baader, Otto Siegfried	26
Baur, Erwin	15
Binding, Karl	29
Borm, Kurt	34
Brandt, Günther	26
Brandt, Rudolf	28
Braun, Wernher von	8
Bühler, Engelhardt	21
Bunke, Heinrich	34
Butenandt, Adolf	8, 11, 36-39
Conti, Leonardo	20, 31, 34
Crinis, Maximilian de	31, 34f.
Curtius, Friedrich	22
Dannenberg, Heinz	39
Deussen, Julius	32 f., 40
Diehl, Karl	37, 39
Endres, Hans	28
Ewald, Gottfried	30
Fischer, Eugen	7, 15-22, 25, 40
Fleischhacker, Hans	28
Frank, Walter	18
Friedrich, Georg	34
Geipel, Georg	21
Gercke, Achim	21
Göllner, Herbert	21
Grebe, Hans	21, 25, 27
Grohmann, Herbert	26
Groß, Walter	19
Gütt, Arthur	16, 20

Hahn, Otto	23
Hallervorden, Julius	8, 29, 32-35
Hartmann, Max	38
Heinze, Hans	31, 34 f.
Heisenberg, Werner	8
Helmersen, Erwin von	27
Heubner, Wolfgang	39
Heusner, Alex	39
Heyde, Werner	30
Hillmann, Günther	11, 37 f.
Himmler, Heinrich	17
Hinsberg, Karl	37
Hoche, Alfred	29
Justin, Eva	19
Kleist, Karl	34
Kranz, Heinrich Wilhelm	25
Lenz, Fritz	15-17, 21 f., 27, 31, 40
Liebau, Siegfried	21, 25 f.
Magnussen, Karin	18, 23 f., 27, 40
Mayer, Kurt	21
Melchers, Georg	27
Mengele, Josef	7, 23-27, 37-39
Nachtsheim, Hans	36
Nitsche, Hermann Paul	30 f., 34
Nitsche, Paul	11
Nyiszli, Miklos	23 f., 26-28
Pette, Karl	34
Ploetz, Alfred	29
Rajewsky, Boris	38-39
Reiter, Hans	20
Richter, Brigitte	19
Ritter, Robert	19
Roemer, Hans	30
Rübel, Heinrich	28

Rüdin, Ernst	7, 11, 15-17, 20 f., 29-33, 40
Ruhenstroth-Bauer, Gerhard	36-37, 38
Ruttke, Falk	16
Schade, Heinrich	21, 25 f.
Schleussing, Hans	29, 32 f.
Schmidt-Thomé, Josef	39
Schneider, Carl	31 f.
Scholz, Willibald	7, 29, 32 f.
Sievers, Wolfram	28
Spatz, Hugo	8, 29, 32-34
Thieme, Helmut	26
Timoféeff-Ressovsky, Nikolaj V.	11
Verschuer, Otmar Frhr. von	7, 17 f., 20-27, 37-40
Vogt, Oskar	8, 29
Wagner, Georg	19
Wentzler, Ernst	34 f.
Würth, Adolf	19
Wüst, Walther	17

AUTOREN

Dr. Carola Sachse

Historikerin, ist seit April 2000 Leiterin des Forschungsprogramms der Max-Planck-Gesellschaft zur „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Sie promovierte 1987 an der Technischen Universität Berlin mit einer Arbeit über die betriebliche Sozialpolitik als Familienpolitik bei der Firma Siemens während der Weimarer Republik und des „Dritten Reiches“. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin an Forschungsinstituten in Berlin, Frankfurt/M. und Hamburg. Zuletzt hat sie am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (TU Berlin) eine vergleichende Studie zur Geschlechtergeschichte in beiden deutschen Nachkriegsstaaten durchgeführt.

Forschungsschwerpunkte: Sozial- und Unternehmensgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Frauen- und Geschlechterforschung, historische Arbeitsmarktforschung.

Wichtigste Veröffentlichungen: Siemens, der Nationalsozialismus und die moderne Familie. Eine Untersuchung zur sozialen Rationalisierung in Deutschland im 20. Jahrhundert, Hamburg 1990; (als Herausgeberin) Als Zwangsarbeiterin 1941 in Berlin. Die Aufzeichnungen der Volkswirtin Elisabeth Freund, Berlin 1996; Normalarbeitstag und Hausarbeitstag: (Ost)deutsche Variationen einer Mesalliance, 1943–1991, in: *L’Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft*, 11. Jg., 2000, H. 1, S. 49-64.

Benoit Massin

Wissenschaftshistoriker (DEA an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris) und Diplom-Betriebswirt (International MBA), ist seit März 2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprogramm der Max-Planck-Gesellschaft zur „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ mit dem Forschungsschwerpunkt „Rassenforschung und Rassenpolitik: Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (1933-1945)“. Er hat einen Lehrauftrag für Geschichte und Ethik der Medizin an der Medizinischen Fakultät Straßburg.

Weitere Arbeitsschwerpunkte: Ethische und politische Fragen in der Geschichte der biomedizinischen Wissenschaften und der Sozialwissenschaften.

Wichtigste Veröffentlichungen: *Anthropologie raciale et national-socialisme. Heurs et malheurs du paradigme de la «race»*, in Josiane Olf-Nathan (Hg.), *La science sous le Troisième Reich*, Paris 1993, S. 197-262; *From Virchow to Fischer. Physical Anthropology and “Modern Race Theories” in Wilhelmine Germany*, in: George W. Stocking, *Volksgeist as Method and Ethic. Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition*, Madison 1996; (als Herausgeber) *L’Hygiène de la Race*, 2 Bände; Band 1: Paul Weindling, *L’Hygiène de la Race. Eugenisme médical et Hygiène raciale en Allemagne, 1870-1933*, Paris 1998.